

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1919

594 (31.12.1919) Abendausgabe

Badische Presse

Bezugs-Preise:
Ausgabe A (ohne Illustr. Wochenschrift):
 In Karlsruhe: Am Verlage und in den Zweigstellen abends monatlich M 2.40, frei ins Haus gestellt M 2.50.
 Auswärts: Von unseren Agenturen frei ins Haus gestellt M 2.50. Durch die Post ausschließlich Ausgabe-bezw. Aufschlag M 2.40.
Ausgabe B (mit Illustr. Wochenschrift):
 In Karlsruhe: Am Verlage und in den Zweigstellen abends monatlich M 2.70, frei ins Haus gestellt M 2.80.
 Auswärts: Von unseren Agenturen frei ins Haus gestellt M 2.80. Durch die Post ausschließlich Ausgabe-bezw. Aufschlag M 2.70.
 Einzelnummer 10 Pf.
Geschäftsstelle:
 Krefel- und Sammler-Ges. nach Krefelstraße und Marktplatz.
 Postfach-Nr.: Karlsruhe Nr. 8959.

Geschäftsstelle: General-Anzeiger für Karlsruhe und das badische Land. Redaktion: Telef. Nr. 88. Telef. Nr. 300 u. 310.
 Weitläufigste Bezugszahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.
 Wochen-Beilagen: „Sportblatt“, erscheint jeden Montag. — „Volk und Heimat“, erscheint jeden Samstag.

Einrichtung und Verlagsort:
 Verlagsort: Karlsruhe.
 Chefredakteur: Albert Gerson.
 Verlagsort für alle Welt: Karlsruhe.
 Anzeigen: Die 1. Spalte, 10 Zeilen, 10 Pf. Die 2. Spalte, 10 Zeilen, 10 Pf. Die 3. Spalte, 10 Zeilen, 10 Pf. Die 4. Spalte, 10 Zeilen, 10 Pf. Die 5. Spalte, 10 Zeilen, 10 Pf. Die 6. Spalte, 10 Zeilen, 10 Pf. Die 7. Spalte, 10 Zeilen, 10 Pf. Die 8. Spalte, 10 Zeilen, 10 Pf. Die 9. Spalte, 10 Zeilen, 10 Pf. Die 10. Spalte, 10 Zeilen, 10 Pf.

Nr. 594.

Karlsruhe, Mittwoch den 31. Dezember 1919.

35. Jahrgang.

Neujahrs-Glossen.

Karlsruhe, 31. Dez. Das alte Jahr nimmt Abschied. Es ist fast, als sei es zusammengebrochen unter der Last der schlimmen Dinge, die es in Bürgerkrieg und verderbbringenden Streiks, in wirtschaftlichen und moralischen Nöten, in der ganzen Schwere der sich häufenden gemaßfertigen Maßnahmen der Ententemächte für unser armes Vaterland mit sich führte. Da, während wie schon begannen, dem Klang der Glocken entgegenzukommen, die des neuen Jahres Beginn verkünden sollen, kommt aus Paris eine Botschaft, die uns zum ersten Mal seit langer Zeit das Gemüt wieder mit beruhigenden Gefühlen erfüllt: die Aussicht, den Frieden nun wirklich in den ersten Tagen des neuen Jahres ratifiziert zu sehen, hat eine neue Festigung erhalten. Wie es heißt, ist der Dreikönigstag von der Entente dazu ausgerufen worden, durch die Unterzeichnung des Pariser Protokolls und den Austausch der Ratifikationsurkunden das Siegel auf den formalen Friedensschluß zu drücken.

Wir wissen wohl, daß damit noch lange nicht alles getan ist, daß die Erfüllung der von Deutschland eingegangenen Bedingungen uns noch viel, viel hartes zu erdulden gibt, aber es ist doch damit zum ersten Male die Möglichkeit gegeben, in den Wirrwarr der Dinge, soweit sie durch den Kriegszustand in unserem Verhältnis zu den Mächten immer trostloser sich gestaltet, endlich eine gewisse Begrenzung zu bringen. Die Möglichkeit, nun auch von Volk und zu Volk wieder reinen Herzens Beziehungen sich gestalten zu lassen. Wenn auch nicht von heute auf morgen, dazu ist auf beiden Seiten die Anbahnung der Hemmnisse auf allen Gebieten zu groß, aber doch in einer absehbarer Zukunft. Des weiteren wird dies auch für eine ruhigere Entwicklung unserer Verhältnisse im Innern nicht ohne Bedeutung sein, wenn wir uns auch hüten müssen, die Wirkung der Zeremonie zu überschätzen.

Vor allem aber wird die Hoffnung, nun auch der Befreiung unserer Kriegsgefangenen aus ihrem furchtbaren französischen Joch bald entgegengehen zu können, mit der Meldung von dem bevorstehenden Abschluß der Pariser Verhandlungen in manchen fordernden Herzen, in manchen angstvoll wartenden deutschen Haus einen Trostschimmer werfen. Und die Neujahrs-Glossen werden ihnen Allen, unseren gefangenen Brüdern, wie ihren Lieben in der Heimat, diesmal besonders verheißungsvoll erklingen.

Das Entgegenkommen, welches die deutsche Regierung in der Scapa-Flow-Frage den Alliierten erwies, ist ihr bei der Schwere der Bedingungen und den drückenden Folgen, die sie für unseren ganzen Wirtschaftszustand haben werden, sicherlich nicht leicht geworden. Aber die Aussicht, damit dem deutschen Volke in der Herbeiführung des Friedenszustandes ein Neujahrsgeheimnis zu machen, wie es schändlich in diesen Tagen kaum erwartet werden konnte, ist für sie bestimmt gewesen, sich auch diesmal dem Verlangen der Entente zu fügen. Daß diese selbst in Hinblick auf die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Weltzustände auch ihrerseits das größte Interesse daran haben muß, die Dinge nicht weiter treiben zu lassen, ist allgemein bekannt. Dennoch wollen wir mit Genugtuung ihren neuesten Entschluß aufnehmen und hoffen, daß aus der inneren Kraft und der Selbstbesinnung des deutschen Volkes ihm die Fähigkeit erwachsen, mit starker Hand seine eigene Wiederaufrichtung zu vollziehen, die ihm allein verbleibt, daß es auch unter der furchtbaren Last der Friedensbedingungen sich auf dem Wege zu einer neuen nationalen Pracht bekennt kann.

Diesen Willen, diese Hoffnung, diese Zuversicht mögen die Neujahrs-Glossen in alle deutschen Herzen klingen, dann allein wird das Jahr 1920 und die nach ihm kommenden für Volk und Vaterland auch in allem Unglück segensbringend sein.

gültigen Inkrafttreten des Friedensvertrages führen sollen, in der ersten Hälfte des Januar abzuschließen.

Kloß über die französischen Finanzen.

BRN, Paris, 31. Dez. Finanzminister Kloß sagte in seiner vorgestern gehaltenen Kammerrede u. a.:

Die Gesamtausgaben in den letzten sechs Jahren hätten sich auf 200 Milliarden Frs. belaufen. 40 Milliarden hat man für die Artillerie ausgeben, 6 Milliarden für die Luftschiffahrt, 7 Milliarden für die Marine, 4 Milliarden für die Ernährung und 12½ Milliarden Frs. für die befreiten Gebiete. Der Finanzminister hofft, daß aus der Liquidation der Heereslager 8 Milliarden Frs. erzielt werden könnten. Im ganzen hätten die alten und neuen Steuern 31 Milliarden Frs. eingebracht. Die Alliierten Frankreichs hätten 39½ Milliarden vorgezogen und die Bank von Frankreich 25 Milliarden. Die Anleihen während des Krieges hätten 53 Milliarden ergeben, die Schatzanweisungen und die kurzfristigen Obligationen 49 Milliarden. Im ganzen habe also Frankreich während des Krieges über 195 Milliarden Frs. einnahmen verfügen können.

Der Finanzminister sagte, man müsse in Zukunft mit Ausgaben rechnen, die später in Deutschland zurückverlangt werden müßten. Die Schuld Deutschlands an Frankreich nach dem Friedensvertrage schätzte der Finanzminister auf 200 Milliarden. Für die ersten Jahre müsse Frankreich die Lasten für die Wiederherstellungen, die der Feind durchzuführen habe, tragen. Der Sieger müsse also der Bankier des Besiegten sein. Das tue Frankreich schon jetzt. Es habe anteile des Besiegten mehr als 25 Milliarden vorgezogen, darunter 10 Milliarden für die Kriegsschäden und 1 Milliarde für Pensionen. Namentlich die Frage der Prioritäten müsse geregelt werden. Zahlreiche Staaten erlitten auch die Notwendigkeit an, eine Finanzgesellschaft der Nationen zu bilden.

Die Krise sei weniger auf Spekulation als auf das Mißverhältnis zwischen Produktion und Konsumtion zurückzuführen. Das Uebel komme daher, daß der Export Frankreichs einen ungeheueren Fehlbetrag aufweise und daß die Käufe im Ausland ganz erheblich gestiegen seien. Für das Jahr 1919 betrage das Defizit des wirtschaftlichen Gleichgewichts ungefähr 25 Milliarden Frs. Die Regierung werde namentlich den Ankauf von Material und Maschinen nach den Ländern lenken, die einen für Frankreich günstigen Wechselkurs hätten, also nach Deutschland, Oesterreich und der Tschecho-Slowakei. Es habe gar keinen Sinn, nach England und Amerika zu ungeheuren Preisen Maschinen kommen zu lassen, die meist in Deutschland gekauft seien.

Man müsse auch mit Abweichungen vom Achtstundentag rechnen. Es sei auch notwendig, die Einfuhr von Luxusprodukten mit einer besonderen Steuer zu belegen. Im Augenblick wolle niemand etwas entscheiden. Der Konsum an Luxusartikeln und Bekleidung, Parfümen und Blumen wisse phantastische Zahlen auf. Nur die Rückkehr zur Einfachheit und zur Arbeit könne es dahin bringen, daß der Wechselkurs sich verbessere und daß die Lebenssteuerung ein Ende nehme.

André Lefebvre sagte, Frankreich als Bankier Deutschlands zahle 5% Prozent Zinsen, Deutschland aber nur 5 Prozent für die vorgeschossene Summe. Man solle nicht zu sehr auf Elak-Lothringen zählen. Man habe schon 2 Milliarden Frs. für den Umtausch der Marknoten gehabt. Lefebvre behandelte sodann wieder sein Lieblings-thema, die vollständige Entmännung Deutschlands.

für Lebensmittel ins Ausland gebe, statt die einheimische Produktion zu fördern. Die Einigung der Bauern werde vom ganzen Lande freudig begrüßt.

Dr. Heim erklärte: Wir bekennen uns zur Demokratie, verlangen jedoch bezogen auf den Ausbau, wir verlangen das Referendum und den Ausbau der Ständevertretung.

Die Versammlung forderte in zwei Entschlüsse das unbedingte Festhalten am bundesstaatlichen Charakter des Reiches und die Einigung des Bauern- und Mittelstandes.

Sehr charakteristisch ist die Tagesordnung der bayerischen Volkspartei für die bayerische Provinz Schwaben. Der Vorsitzende dieser Partei, Reichstagsabgeordneter Hebel, hat auf den 2. Januar einen Kreistag nach Augsburg einberufen mit der Tagesordnung: Trennung der bayerischen Volkspartei vom Zentrum, Gründung einer Bauern- und Bürgerpartei und Abtrennung Bayerns vom Reich.

Französische Willkürherrschaft in der Pfalz.

§ Ludwigshafen, 30. Dez. Die Abhebung des Bürgermeisters von St. Ingbert, Schoeneberger, welcher unter sehr schwierigen Verhältnissen über 12 Jahre an der Spitze dieser Industriestadt gestanden war, bildet wiederum ein weiteres Glied der Kette der Gewaltakte der Vertreter der „grande nation“, die alles, was auf ihre Wünsche nicht blindlings eingeht, zu befestigen sich vorgenommen hat. Nach der Abhebung der Bürgermeister von Saarbrücken und Ottweiler ist dies der dritte Fall aus dem neuen Saargebiete, zu dem demnächst der ganze Bezirk St. Ingbert kommt. Schoeneberger, welcher vor seiner Wahl zum Bürgermeister in bayerischem Staatsdienste tätig war und das Amt eines Bezirksamtsassessors bekleidete, hatte einen schweren Stand. Die Franzosen, die in ihm feinen ergebnen Funktionär erblickten, haben Schoeneberger seit dem Arbeiterausbrüchen in St. Ingbert, für die nicht er, sondern das System der Zwangsarbeiten direkt verantwortlich gemacht werden muß, auf die Abhebungsliste getan. Sie wollen eben in dem neuen Saargebiete lauter ergebene Kreaturen haben und entfernen daher alles von Beamten, das irgend wie deutscher Mannhaftigkeit verdächtig wird.

Flüchtlingseend in Ostibirien.

ipu, Peking, 31. Dez. (Priv.) Ostasiat. Dienst. Mit dem amerikanischen Roten Kreuz hat der Korrespondent der Internationalen Presse-Union die ausgedehnten Gebiete besucht, welche Gebiete Koltschal aufgegeben hatte, als er sich infolge des raschen Vordringens der Sowjettruppen zurückziehen mußte. In der Gegend von Omsk, wo sich die Bevölkerung in großer Not befindet, da sie nach dem Abmarsch der Truppen Koltschals auf keinerlei Verbindung ab Unterführung mehr rechnen konnte, traf die Expedition hundert von Erdhöhlen an, die künstlich zusammengebaut waren. Diese Höhlen gewährten immer je 5 Menschen Raum. Einzelne Ansiedlungen umfaßten bis 200 Erdhöhlen. Die Bewohner dieser unterirdischen Wohnungen waren größtenteils Flüchtlinge aus Ostpreußen, Polen und den baltischen Provinzen, sowie Nordrußland. Teilweise waren sie schon im Jahre 1915 von der russischen Armee bei ihrem ersten Vortritt gegen Deutschland aus ihrer Heimat fortgetrieben und mit den Truppen abgeführt worden. Unter ihnen befanden sich auch frühere wohlhabende Bauern, Fabrikanten und Händler, die als Geiseln geblieben waren.

Gegenüber dem Korrespondent einzelne deutsche und österröische Kriegsgefangene an, die aus den schrecklichen sibirischen Bergwerken geflüchtet waren und sich diesen Erdhöhlenbewohnern angeschlossen haben, da sie nicht die Flucht nach der Heimat fortsetzen konnten. In einer der Erdhöhlen wohnte ein früherer russischer General mit mehreren Offizieren der zaristischen Armee, die ebenfalls wegen ihrer erlittenen Niederlage nach Sibirien verbannt worden waren und von dort geflüchtet sind. Die meisten dieser Menschen befanden sich in elendstem Zustande, der noch durch den strengen sibirischen Winter verschlimmert wird. Die Lebensmittel sind knapp und Typhus und andere Krankheiten räumen unter diesen Bewohnern fürchterlich auf, wobei manchmal der Tod ein Erlöser ist. Möbel sind in den Höhlen nicht vorhanden. Auf dem Boden liegen Stroh und einige Bretter, worauf die Menschen schlafen. Für die Kranken, die an allen möglichen ansteckenden Krankheiten leiden, ist eine Höhle als Hospital hergerichtet, wobei

Die Beweanna in Bayern.

Br. München, 31. Dez. (Priv. Tel.) In einer Riesensammlung oberpfälzer und niederbayerischer Bauern in Regensburg besichtigte Dr. Heim das unbedingte Festhalten am bundesstaatlichen Charakter des Reiches als eine Notwendigkeit, schon wegen der Gerechtigkeit der Franzosen, die dem deutschen Einheitsstaat noch ganz andere Lasten auferlegen würden. Die Entente habe bei der Bildung des Einheitsstaates überhaupt ein gewichtiges und entscheidendes Wort mitzureden. Die Zentralisierung habe bei ihr den ungünstigsten Eindruck hervorgerufen. Die Reichsverfassung mit ihren zentralistischen Bestrebungen sei auch ein Hindernis für den Anschluß der österröischen Kronländer.

Unser schlechte Wirtschaftslage sei durch die verkehrte Preispolitik unserer Regierung verschuldet, die Milliarden

sich die Hoffnung auf eine Valutahebung nicht verwirklicht hat, vielmehr auch die Befürchtung, daß die Händler den Valutagewinn in ihre Taschen stecken und daß der Schaden durch die Abwanderung der wertvollsten Kulturschichten zu dem erhofften Nutzen in keinem Verhältnis steht, hat zu einem Kompromiß geführt, dessen Resultat der eben veröffentlichte Ausfuhrerlaß ist.

Der Erlaß, der spätestens nach fünf Jahren in ein Gesetz vermandelt werden muß, verbietet keineswegs die Ausfuhr der Kunstwerke überhaupt; er beschränkt das Verbot auf Werke von herausragendem künstlerischen und historischen Wert. Von solchen Stücken im Privatbesitz ist ein geheim zu haltendes Inventar angelegt, das erweitert werden kann. Von den zurzeit darin als unerschütterlich bezeichneten Stücken ist jedem Besitzer bereits am Tage des Erlasses Mitteilung gemacht. Der Verkauf darf — bei Strafe der Zahlung des dreifachen Wertes und Gefängnis — nur dann ins Ausland erfolgen, wenn der Reichsminister des Inneren nach Anhörung eines Prüfungsausschusses die Erlaubnis dazu erteilt; diese soll aber nur erteilt werden, wenn „der materielle Gewinn des Reiches den Verlust des Kunstwerks rechtfertigt“. Von der Auslegung dieser Bestimmung und von der Zusammenfassung der Dreimänner-Kommission, welche der Minister zur Prüfung berufen wird, und von der Auffassung dieser Kommission wird es abhängen, ob der Erlaß zu einer Rettung der wichtigsten Kunstwerke, die noch im Privatbesitz sich befinden, führen wird, oder ob Deutschland auch nach dieser Richtung völlig ausgepowert und einer wesentlichen Grundlage für den geistigen Niederaufbau für immer beraubt werden wird.

Das neue Kunst-Notgesetz.

Von Geh.-Rat Dr. W. v. Bode, Berlin.

Sehen ist ein Kunstnotgesetz, das den wertvollen deutschen Kunstbesitz vor Abwanderung ins Ausland schützen soll, in Kraft getreten. Dazu nimmt im Folgenden, als einer der Berichterstattung, der Generaldirektor der Berliner Staatssammlungen Stellung.

Die Schriftleitung.

Das Kunstnotgesetz ist selbst denen, die da wußten, daß sich die Regierung seit Jahr und Tag mit der Frage des Schutzes unserer Kunstschätze im Privatbesitz vor der Abwanderung ins Ausland beschäftigte, völlig überraschend gekommen. Im Reichsamt des Innern, in dessen Bereich die Bearbeitung dieser Frage fällt, war ein Staatssekretär dem andern, ein Verleügerstatler dem andern gefolgt, namentlich seit dem 9. November, seitdem der Poststand durch den Verkauf von Kunstwerken ein wirklich höchstpeinlicher geworden war. Bis dahin hatten nur eine Anzahl wichtiger Kunstversteigerungen stattgefunden, die aber auch ohne den Krieg unermesslich geworden wären. Der jähre Schreck über die Revolution und das außerordentliche Fallen unserer Valuta leitete aber den zunehmenden Verkauf von Kunstwerken auch leitens reicher Sammler, von denen man eine Abgabe derselben nie erwartet hätte, zur Folge gehabt. Diese Verkäufe erfolgten meist an internationale Händler, die regelmäßig die Kunstwerke sofort ins Ausland brachten. Dem Wunsch, diesem Ausverkauf durch ein Ausfuhrverbot ein Ziel zu setzen, stand die Hoffnung unserer Regierung entgegen, durch solche Abgabe von Kunstgegenständen aus Ausland unsere Valuta zu heben. Die Valuta ist trotzdem ununterbrochen und rapide gesunken, obgleich eine Reihe der schönsten Bilder, ja ganze Sammlungen ins Ausland gelangten sind, und obgleich Händler vom traurigsten Ruf Bänke ergaben wurden, um jederzeit Kunstwerke über unsere Grenzen zu schaffen. Die Erkenntnis, daß

Theater, Kunst und Wissenschaft.

BRN, Freiburg i. Br., 30. Dez. Im höchsten Colombischloß ist unter dem Namen Hausbuchmeisterausstellung ein Werk zur Ausstellung gelangt, das von einem unbekanntem Meister des 15. Jahrhunderts stammt, der als Kupferstecher wie als Meister gleich berühmt war. Sein größtes Werk, der zur Ausstellung gelangte Freiburger Kreuzigungsaltar, ist eines der schönsten Werke deutscher Kunst, das nach jahrelangen Mühen endlich zusammengestellt werden konnte. Das Altarbild dürfte das Freiburger Münster geizert haben und berufen sein, an die Stelle des berühmten Jenheimer Altars zu treten. Die beiden Hauptteile sehen jetzt zum Verkauf. Der Preis beträgt 200 000 Mark. Zur Zeit wird unter der Bürgerherrschaft Freiburgs gesammelt, um zu verhindern, daß das Werk durch Kauf ins Ausland gelangt.

Badisches Landestheater in Karlsruhe.

Karlsruhe, 31. Dez. Ernst von Wildenbruchs Raubritter, Bürger, Diebs- und Genredrama „Die Rabenkeilerin“ hat gestern dazu dienen müssen, in seiner Fiktion der Weberin um das Heroentum das abschließende Beispiel zu erteilen. Gerade keine sehr schöne Aufgabe. Aber wie Frau Thea Maria Lena (nicht Lena, wie der Theaterzettel und die Kritik des ersten Gastspiels sie nannte) diese Aufgabe durchzuführen verstand und über die Sentimentalität und Trivialität, der Rolle hinweg durch Einfachheit der Sprache und Schlichtheit der Bewegung zu fesseln wußte und vor allem durch eine tiefe, stille Innerlichkeit, die in ihrem Spiel, ihrer hohen Erscheinung und dem Wohlklang ihrer Stimme zum Ausdruck kam, wieder außerordentlich an. Von dieser jungen Rabenkeilerin ging in Wahrheit innere Vorahnung des Weisens aus, die sogar die wilden Wannen der Raubritterburg in seiner Verdringung hält, und der ganze Adel giltvoller Willkür, der des jungen Weiser's im Augenblick gefangen nimmt. Aus einzelnen, besonders künstlerischen Momenten, denen die halb polternde, halb lächerliche Dichtung Wildenbruchs leider nur zu wenig Raum gibt, ließ sich ungemein erkennen, wie Frau

ein japanischer, zwei amerikanische fünf russische Aerzte ihres schweren Amtes walteten.

In einer anderen größeren Erdhöhle befinden sich etwa 700 Kinder, die in der ganzen Niederlassung den Eltern weggenommen wurden, damit sie vom roten Kreuz eine gewisse Erziehung und Unterricht erhalten können.

Aus den Tagen der Friedensunterzeichnung.

Wiedergutmachung und Schadenersahforderungen. Es, Berlin, 31. Dez. (Privattele.) Nach einer Savasmeldung vom Dienstag früh begaben sich im Januar Mitglieder der Wiedergutmachungskommission nach Deutschland, um sich über die Leistungsfähigkeit Deutschlands zu Rüd.

Es, Genf, 31. Dez. (Privattele.) Der Vorkomitee der des „Bonomi Progres“ erwartet von der Ratifikation des Friedensvertrages eine normale Steigerung der deutschen Wä.

U. Genf, 31. Dez. (Privattele.) Secolo meldet aus Rom, daß die einflussreichen Schadenersahforderungen an die frü.

Auch Hundt soll Deutschland abliefern. Berlin, 30. Dez. Nach einer Meldung des „Expres“ soll Deutschland verpflichtet werden auch 25 000 Hunde an die Kriegs.

D. Berlin, 31. Dez. (Privattele.) Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, liegen die Verkäufe von deutschem

WTB. Rom, 31. Dez. (Savas.) Nach den Blättern hat sich General Comoglio nach Bolosca begeben zur Abhaltung einer Besprechung mit den Vertretern von Fiume.

Zum Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren Nikolaus. D. Berlin, 31. Dez. (Privattele.) Wie die „Wost. Jtg.“ mitteilt, beginnt diese Donnerstag mit der Veröffentlichung von

Aus den abzutretenden Gebieten. Zur Abtretung Nordschleswigs. III. Kopenhagen, 31. Dez. (Privattele.) Die internationale

Rußland.

Die monarchistischen Bestrebungen. III. Amsterdam, 31. Dez. (Privattele.) Wie aus London gemeldet

Scheidung ausschließlich in der Hand des „Unparteiischen“, des hohen Verwaltungs- oder Justizbeamten des Reichs liegen. Der Gefahr, daß dadurch die Entscheidung gar zu persönlich ausfallen könnte,

Shatepeares Vollendung.

Von Geheimrat Prof. Alois Brandl. Groß ist nicht so sehr das Haus — der Zirkus wirkt umfangreicher

als vielmehr sein Stil. Die Bühne greift in die Mitte der Zuschauerfläche vor, ja weicht fast an das Gengentor, ohne jedoch die Einheitslichkeit zu verlieren. Die alte Theaterbühne ist durchbrochen, ohne daß die Darstellung zerfällt. Wodurch wird eigentlich das so

Wie ein Tempel mußte aufgebaut werden, um seinem Dichten gerecht zu werden. Aeschylus wäre im neuen Haus verwundert gewesen, aber nicht bestrebt.

Tschecho-Slowakei.

Tschechen und Polen. II. Oberburg, 31. Dez. (Privattele.) Der „Dios Polski“ meldet, daß die Tschechen eine geheime Mobil-

Die Lage in Irland.

Der Belagerungszustand über Irland erklärt. II. Basel, 31. Dez. (Privattele.) Die Press Information meldet aus London: Angesichts der neuen ersten Zwi-

Die Geschehnisse im Reich.

Zum Umsatzsteuer-Gesetz. D. Berlin, 31. Dez. (Privattele.) Wie wir hören, werden die

Der Entwurf des Betriebsrätegesetzes. II. Berlin, 31. Dez. (Privattele.) Der Nationalber-

Die Reichsregierung zu eruchen, umgehend einen Gesetzentwurf über einen erhöhten Schutz der Bergarbeiter und die Sicherung einer wirksamen Aufsicht unter Mitwirkung der

Die Nationalversammlung will sich vorher in ihrer Sitzung am 13. Januar mit der zweiten Beratung des Betriebsrätegesetzes

Gegen die Abfertigungsprämien. D. Nürnberg, 31. Dez. (Privattele.) Der Stadtrat von

Merkmale. Berlin, 30. Dez. Das neue Steuerrecht, wie es in der Reichsabgabenordnung jetzt festgelegt ist, bringt eine Fülle

Berlin, 30. Dez. Wie das „Berliner Tagblatt“ meldet, werden die Kriegsgefangenenfürsorgestellen, Durchgangslager

Die monarchistischen Bestrebungen. III. Amsterdam, 31. Dez. (Privattele.) Wie aus London gemeldet

Scheidung ausschließlich in der Hand des „Unparteiischen“, des hohen Verwaltungs- oder Justizbeamten des Reichs liegen. Der Gefahr, daß dadurch die Entscheidung gar zu persönlich ausfallen könnte,

Rußland.

Die monarchistischen Bestrebungen. III. Amsterdam, 31. Dez. (Privattele.) Wie aus London gemeldet

Scheidung ausschließlich in der Hand des „Unparteiischen“, des hohen Verwaltungs- oder Justizbeamten des Reichs liegen. Der Gefahr, daß dadurch die Entscheidung gar zu persönlich ausfallen könnte,

Shatepeares Vollendung.

Von Geheimrat Prof. Alois Brandl. Groß ist nicht so sehr das Haus — der Zirkus wirkt umfangreicher

als vielmehr sein Stil. Die Bühne greift in die Mitte der Zuschauerfläche vor, ja weicht fast an das Gengentor, ohne jedoch die Einheitslichkeit zu verlieren. Die alte Theaterbühne ist durchbrochen, ohne daß die Darstellung zerfällt. Wodurch wird eigentlich das so

Wie ein Tempel mußte aufgebaut werden, um seinem Dichten gerecht zu werden. Aeschylus wäre im neuen Haus verwundert gewesen, aber nicht bestrebt.

Kameraden, der sich noch in Gefangenschaft befindet, und mit dessen Verhältnissen sie genau vertraut sind. Der Anreiz zu derartigen

Berlin, 30. Dez. Bei der jetzigen Kohlennot müssen wir unbedingt sparen, zumal allgemein unrationell geheizt wird und eine ungeheure Menge Kohlen geradezu verschleudert werden.

Es mag ungläublich klingen, dennoch steht die Tatsache fest, daß man bei einiger Uebung namentlich im Küchenherd tagsüber nur die Hälfte der Koh-

Die Geschehnisse im Reich. Zum Umsatzsteuer-Gesetz. D. Berlin, 31. Dez. (Privattele.) Wie wir hören, werden die

Karlsruher Strafkommer.

SS Karlsruhe, 30. Dez. Sitzung der 4. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Wolf; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Amisandl Krautwein.

In den letzten Monaten kommen besonders häufig Diebstähle von Tabak im Bezirke Bruchsal vor. Die heutige Strafkammer Sitzung hatte über drei solcher Straffälle rechtzuspprechen. So hatten der Hugo Genninger aus Bruchsal und der Bruno Sars aus Krugburg sich in

Der Glaser Georg Schneider aus Würzburg und der Fabrikarbeiter Robert Ziegler aus Philippsburg stiegen in der Nacht zum 30. September in Würzburg in ein Tabaklager der Firma Köch ein und

Der Fabrikarbeiter Johannes Bauer aus Forst und der Fabrikarbeiter Vilas Böser hielten in der Nacht zum 28. September in

Der Tagelöhner Eugen Meckmer aus Grünwinkel hatte am 28. Juli, als mit der Belagerung der Stadt Karlsruhe durch die Franzosen

Der Reichsminister des Innern Graf von Helldorf hat am 28. Dezember 1919 in Karlsruhe eine öffentliche Sitzung abgehalten.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag mittag.

Dr. Lannenbachs Sanatorium Neckargemünd b. Heidelberg für Nerven-, innere Kranke u. Erholungsbedürftige Prospekte frei.

Shatepeares Vollendung.

Von Geheimrat Prof. Alois Brandl. Groß ist nicht so sehr das Haus — der Zirkus wirkt umfangreicher

als vielmehr sein Stil. Die Bühne greift in die Mitte der Zuschauerfläche vor, ja weicht fast an das Gengentor, ohne jedoch die Einheitslichkeit zu verlieren. Die alte Theaterbühne ist durchbrochen, ohne daß die Darstellung zerfällt. Wodurch wird eigentlich das so

Wie ein Tempel mußte aufgebaut werden, um seinem Dichten gerecht zu werden. Aeschylus wäre im neuen Haus verwundert gewesen, aber nicht bestrebt.

Badische Chronik.

Stuttgart, 31. Dez. Die Brotversorgung in Stuttgart ist wie der Landeseinwohner schwer gefährdet, weil die Bäckereien keine Rohstoffe mehr haben.

Bruchsal, 30. Dez. In einer gestern nachmittag im Gasthaus zum Wolf dahier stattgefundenen Vertreterversammlung der Handwerker- und Gewerbevereine der Bezirke Bruchsal, Philippsburg und Bretzen wurde die Kandidatenliste für die demnächst vorzunehmende Handwerkerkammerwahl Karlsruhe aufgestellt.

Mannheim, 30. Dez. Das Hochwasser des Rheins ist an seinem Beharrungsaufstand angekommen. Die Lagerhallen und Agenturräume stehen unter Wasser.

Mannheim, 30. Dez. Der Stadtrat hat folgende Verbrauchspreise für Brot und Mehl festgesetzt: für Roggenbrot (3 Pfund-Leib) 186 Pfg.

Mannheim, 30. Dez. Die städtischen Ausschussangehörigen haben die Stadtkommune die Forderung einer jährlichen Hebersteuerumlage von 5 M. ab 1. Januar 1920 gerichtet.

Heidelberg, 30. Dez. In der letzten Kreisversammlung des Kreises Mannheim wurde auf eine Anfrage des Kreisvorstandes Stöckheim (Dem.) betr. die Fundierung der Einlage des Kreises Mannheim und des Schadens des kirchlichen Brandes in dem zur Herichtung des Sanatoriums in Aussicht genommenen Gebäude des Hotels Bellevue geantwortet.

Weinheim, 30. Dez. In den Lederverken zwischen den Dämmen an der Weidmühl wurden mittels Einbruchs diebstahlhaft 7000 M. Gold und Silber gefunden.

Karlsruhe, 30. Dez. Im Durchgangslager, das so lange verwaist stand, ist gestern abends neues Leben eingezogen. Kurz nach 6 Uhr ist der erste der beiden für gestern und heute angemeldeten Transporte Leidkranker aus französischen Gefangenenlagern hier angekommen.

St. Gallen, 28. Dez. Die Lebensanlage des Weingutsbesizers Karl Schwabthaler zu Emdingen wurde, als in jeder Beziehung verbildlicht, preisgekrönt.

Konstanz, 29. Dez. Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Bürgerausschusses standen als wichtigste Tagesordnungspunkte die Maßnahmen zur Hebung der Wohnungsnote und der Umfagenachtfrage.

Kleine Zeitung.

Der Übergang großer Männer in der Silberrnacht. Hört oder liest man heute von irgendeiner überglücklichen Seele, so hat man gewöhnlich ein solches Räseln.

Ein Flug um die Welt, für den bereits eine Million Dollar an Preisen zur Verfügung stehen, wird vom Aero Club von Amerika vorbereitet.

ausgetauscht worden sind. Um 7 Uhr waren die Beratungen noch nicht soweit gediehen, daß positives berichtet werden kann.

Konstanz, 29. Dez. Nach einem Stadtratsbeschlusse sind mit Wirkung vom 1. Januar 1920 an die Einkommen mit 3 Hunderteilen der erhöhten Einkommenssätze zu den Gemeindefinanzherangezügen, ferner werden die Gemeindefinanzherangezüge für das laufende Jahr erhöht.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 31. Dezember. Silvester.

Das Jahr 1919 klingt aus, seine letzten Stunden werden wir in Eile durchleben. Ein inhaltsreiches Jahr geht damit zu Ende, das uns viele Mühe und Sorgen gebracht hat.

Der Januar, der erste Monat des neuen Jahres, verbringt seinen Namen dem doppeldeutigen Janus, dem Gotte allen Anfangs, dem im alten Rom nicht nur der erste Monat des Jahresjahres (Janarius), sondern auch der Tagesanfang, die Monatsfrist geheiligt waren.

Der feierliche Schweizerische Konjul für Baden, Herr C. Hafner-Mannheim, gibt am 1. Januar die Konjulatsgeschäfte an die Schweizer Gesandtschaft in Berlin ab, welche dieselben bis auf weiteres durch Herrn Legationssekretär L. R. Dr. Hans Jetter weiterführen läßt.

Der Apparat übertrug ihnen die Sprache in voller Lautstärke ohne jedes Nebengeräusch. Der Vorsitzende des Pfingstvereins, Stadtschulrat Geheimrat Dr. Fischer, gab zu Beginn der feierlichen Einweihungsfeier, zu der Vertreter der verschiedenen Behörden, Ärzte und Lehrgänger und vor allem zahlreiche Schwerkranke erschienen waren.

Die feierliche Unternehmung ergab aber das Gegenteil: bis auf nur 63 zeigten alle übrigen von den 2000 irgend ein organisches Leiden oder irgend eine organische Schwäche, einen organischen Fehler, oder den Beginn einer Krankheit, von der die Betroffenen noch nicht die geringste Empfindung verspürten.

Eine neue Erregungsform für Schwerkranke. Das Pfingstvereinsmitglied die wissenschaftliche Weiterbildung der Schwerkranke übernahm am Sonntag vormittag einen im Wissenschaftlichen Theater der Urania eingebauten elektrischen Vorleser mit hundert Anschlüssen der Defensivlichter.

Krankenhaus verbracht werden. Ein Unglücksfall oder ein Selbstmordveruch vorliegt konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Unfall. Die Ehefrau eines in der Vorstraße wohnhaften Anstalters wurde gestern vormittag an der Straßenecke der Kaiser- und Waldstraße von einem Straßenbahnwagen der Linie 4 angefahren.

Durch Hufschlag schwer verletzt. Der 12 Jahre alte Schüler Robert Nowak in Bulach wurde am Dienstag von einem Pferd geschlagen und so schwer verletzt, daß er nach dem St. Vinzenzstranzenhaus verbracht werden mußte.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden in der Rebeniusstraße drei Hühnerkälle erbrochen und daraus 8 Hühner und 2 Stalhähnen entwendet.

Verhaftet wurden. Ein Tagelöhner aus Forst und ein Arbeiter aus Wankeloch wegen Diebstahls eines Kindes in Würth im Werte von 2500 M.; ein Tagelöhner aus Forstheim, ein Arbeiter aus Reutzhof und ein Tagelöhner von hier, welche in einer Fabrik im Stadtleil Mühlburg Notaus im Werte von 760 M. gestohlen haben.

Das Jahr 1919 klingt aus, seine letzten Stunden werden wir in Eile durchleben. Ein inhaltsreiches Jahr geht damit zu Ende, das uns viele Mühe und Sorgen gebracht hat.

Der Januar, der erste Monat des neuen Jahres, verbringt seinen Namen dem doppeldeutigen Janus, dem Gotte allen Anfangs, dem im alten Rom nicht nur der erste Monat des Jahresjahres (Janarius), sondern auch der Tagesanfang, die Monatsfrist geheiligt waren.

Wetternachrichten der badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Table with 7 columns: Ort, Luftdruck in NN mm, Temp. °C, Wind Richtung, Stärke, Wetter, Überhöhung des letzten 24 Stunden mm. Rows for Hamburg, Berlin, München.

Table with 7 columns: Beobachtungsort, Beobachtungzeit, Höhe über NN, Luftdruck in NN mm, Temp. °C, Wind Richtung, Stärke, Wetter, Überhöhung des letzten 24 Stunden mm. Rows for 1) Karlsruhe, 2) Heidelberg, 3) Weingarten.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das bisher die Wetterlage beherrschende Tiefdruckgebiet ist samt den Ausläufern nordostwärts gezogen und hat den über Skandinavien gelegenen hohen Druck südostwärts nach Westrußland verdrängt.

Advertisement for Hans Leyendecker, Kaiserstraße 161, Eing. Ritterstraße, Tel. Nr. 1316.

Advertisement for Mary Schapke and Robert Nold, Karlsruhe, Sylvester 1919.

Der Apparat übertrug ihnen die Sprache in voller Lautstärke ohne jedes Nebengeräusch. Der Vorsitzende des Pfingstvereins, Stadtschulrat Geheimrat Dr. Fischer, gab zu Beginn der feierlichen Einweihungsfeier, zu der Vertreter der verschiedenen Behörden, Ärzte und Lehrgänger und vor allem zahlreiche Schwerkranke erschienen waren.

Der Apparat übertrug ihnen die Sprache in voller Lautstärke ohne jedes Nebengeräusch. Der Vorsitzende des Pfingstvereins, Stadtschulrat Geheimrat Dr. Fischer, gab zu Beginn der feierlichen Einweihungsfeier, zu der Vertreter der verschiedenen Behörden, Ärzte und Lehrgänger und vor allem zahlreiche Schwerkranke erschienen waren.

Wie eine Stadtkommission sich Kartoffeln verschaffte. Wie holländische Wälder melde in der Provinz Nord-Holland, die noch ein sehr kleiner Mann sein muß, auf folgende ungewöhnliche Weise etwas sehr pflanzlich zu Kartoffeln gekommen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Das Staatsministerium hat unterm 15. Dezember d. J. beauftragt: die Verleihung des Professors Hermann Schäuble von der Rechtschule in Mannheim an die Rechtschule in Gernsbach...

Turnen, Spiel und Sport.

Vom Fußballsport. Die während der Feiertage nur vereinzelt stattgefundenen Fußballspiele nehmen ab kommenden Sonntag ihren planmäßigen Verlauf. Der K. F. V. empfangt die im Südwestkreis führende Ligamannschaft...

Für den Fußball-Ländertampf Deutschland-Ungarn, der im kommenden Jahre in der ungarischen Hauptstadt vor sich gehen soll wurde der 25. März als Termin festgelegt. Das Städtepiel Budapest gegen Wehr in soll am 16. Mai in der Reichshauptstadt vor sich gehen...

Das deutsche Turnen in Posen in Gefahr. Von der Schwierigkeit, mit denen das deutsche Turnen in Posen zu kämpfen hat gibt der Gauwart des Posen-Schlesischen Gaues, Oberturnlehrer Günther-Pöten, ein anschauliches Bild. Die meisten Turnvereine der Deutschen Turnerschaft sind tot...

Die Entente und der deutsche Sport. Die interalliierte Kommission „Unterkommission für die Stärken“ verlangt eine Aufstellung der großen Vereine und Verbände, die sich mit Sport, Tourismus und Schießsport beschäftigen...

ahme zu den Militärbehörden, 7. Etwaige Bewaffung, 8. Refertierung der Anstrukturen, 9. zwei Exemplare der Satzungen.

Die Preiserrhöhungen für das Deutsche Derby 1920 und 1921 auf 200 000 M werden jetzt offiziell bekannt gegeben. Der Antons-Klub steuert 25 000 M bei, während 175 000 M vom veranstaltenden Hamburger Renn-Klub gegeben werden...

Der größte Schwimmverein Bayerns ist mit seinen circa 1500 Mitgliedern der Nürnberger Schwimmverein, der aus der kürzlich erfolgten Vereinigung des Schwimmbundes Bayern-Nürnberg mit dem Nürnberger Schwimmverein von 1907 entstanden ist.

Das Pariser Weihnachtsschwimmen „quer durch die Seine“ kam in traditioneller Weise wiederum am 1. Feiertag zum Austrag. 50 000 Zuschauer wohnten dem Ereignis bei. Der bekannte Schwimmer Bouilleh siegte nach 1 Min. 58 Sek. vor Rivet 1:54 und Bonnet 1:57.

Sport-Vorlesungen an der Jansbender Universität. Dem Zuge der Zeit folgend, hat die Jansbender Universität für das Wintersemester 1919/20 dem Sport einen größeren Rahmen zugewiesen. Prof. Dr. Helbold hielt über „Geschichte der Selbstübungen in der Neuzeit“...

Schnellauf.

Nach unvergleichlichen Leistungen draußen und daheim ist das deutsche Volk zusammengebrosen; ein Trümmerhaufen ist der fährliche Nachlaß des ährlich einst so glänzenden Kaiserreiches. Schwarzerplanen überstet Sorte, Schieber und Budeker, gedehnt üppig auf den Trümmern und nur wenige, noch sehr zarte Kulturlpflanzen beginnen sich leise zu regen...

Von allen Sportzweigen — abgesehen vielleicht vom Alpinismus — ist der Schneelauf derjenige, der am meisten geeignet ist, einen ganzen Menschen zu bilden. Es mag Leibübungen geben die eine gleichmäßige rein körperliche Durchbildung mehr gewährleisten aber keine, die bei ihrer Ausübung Geist und Gemüt in alledem Maße zu beeinflussen vermag...

Wenn wir mit der hürten Brettern hinausziehen, durch Schnee und Eis, durch Nebel und Sturm und den Weg bahnen zu eisiger Höhe, drohen stehend den Wind schweifen lassen weit in die Lande bis zu den absteigenden Firnen der Alpen, dann fühlen wir uns frei, frei wie der Vogel in der Luft und froh und stark...

uns Bilder entführt von einer Mannigfaltigkeit und Schönheit, die uns hinführt, wenn wir auf den pflichtlosen Brettern mit Windeseile zu Tale fliegen, jeb! Muskel gekloppt alle Sinne geschärft, da leuchtet das Auge voller Freude über kühn gelungene Tait.

Ein solches Kraut gefüllt tiefe innere Freud eiber das Geschaute und Geleiste und eine mächtige Liebe zur Heimat, zu den heimatischen Bergen ist der ethische Gewinn, den wir von einer solchen Zauberwanderung mitnehmen. Und diese Freude, die wir von den Bergen geholt, sie strahlt auch in unsere Alltäglichkeit, wirkt bestimmend auf unser Tun und Lassen.

Darum ist der Schneelauf der König aller Leibübungen, weil er den Körper stärkt, den Geist befreit und Freude hineinträgt in des Tages Last und Mühen.

Neueingelaufene Bücher und Schriften.

Zu beziehen durch A. Viefelbelds Buchhandlung, Eichenmann & Cie. Karlsruhe

Kultur und Beherrschung der wichtigsten Künste. Gelehrte, Band 1. Kultur und Beherrschung der wichtigsten Künste. Gelehrte, Band 1. Kultur und Beherrschung der wichtigsten Künste. Gelehrte, Band 1.

Goethes Testament. „Die Ädikung des Faust-Rätsels“. Der Deutuna 1.—3. Buch. Von Albert Ulrich. Faust-Verlag, Dessau 3. Brosch. M. 8.—, abh. M. 12.—. Das Buch löst die Aulange, lebend Geschickten die loannannischen dinsten Stellen und unverständlichen Szenen aus der hier ermittelten Erläuterung des Rätsels und den Wörtern Goethes zu erklären, ohne ein Fiktion zu voraussetzen.

Goethes Testament. „Die Ädikung des Faust-Rätsels“. Der Deutuna 1.—3. Buch. Von Albert Ulrich. Faust-Verlag, Dessau 3. Brosch. M. 8.—, abh. M. 12.—. Das Buch löst die Aulange, lebend Geschickten die loannannischen dinsten Stellen und unverständlichen Szenen aus der hier ermittelten Erläuterung des Rätsels und den Wörtern Goethes zu erklären, ohne ein Fiktion zu voraussetzen.

Goethes Testament. „Die Ädikung des Faust-Rätsels“. Der Deutuna 1.—3. Buch. Von Albert Ulrich. Faust-Verlag, Dessau 3. Brosch. M. 8.—, abh. M. 12.—. Das Buch löst die Aulange, lebend Geschickten die loannannischen dinsten Stellen und unverständlichen Szenen aus der hier ermittelten Erläuterung des Rätsels und den Wörtern Goethes zu erklären, ohne ein Fiktion zu voraussetzen.

Goethes Testament. „Die Ädikung des Faust-Rätsels“. Der Deutuna 1.—3. Buch. Von Albert Ulrich. Faust-Verlag, Dessau 3. Brosch. M. 8.—, abh. M. 12.—. Das Buch löst die Aulange, lebend Geschickten die loannannischen dinsten Stellen und unverständlichen Szenen aus der hier ermittelten Erläuterung des Rätsels und den Wörtern Goethes zu erklären, ohne ein Fiktion zu voraussetzen.

Advertisement for GDA (Gemeinschaft Deutscher Automobil-Fabriken G.m.b.H.). It lists the parent companies: Nationale Automobil-Gesellschaft, Berlin; Hansa-Lloyd-Werke, Bremen; Brennabor-Werke, Branenburg a.H. The ad describes the specialization in manufacturing and sales, and lists 15 regional sales offices across Germany.

Advertisement for Heinrich Weinschenk, Dekorationsmaler, Sofienstr. 120. It offers New Year's wishes and services for decorations.

Advertisement for Künstlerkneipe Daxlanden. It offers drinks and entertainment for the New Year.

Advertisement for Hanna Schiff, Zahnärztin. She offers dental services at Ettingerstr. 15 II.

Advertisement for Walther Hermsdorf, American-Dentist. He offers dental services at Karlsuhe — Fernsprech. 2476.

Advertisement for Möbel aller Art. It offers furniture for sale at Schiller, Amalienstr. 22.

Advertisement for Heilkrut- u. Dampfbad. It offers health services at Theater-Ecke Kronprinzenstr.

Advertisement for Reparatur-Werkstätte für Spangier. It offers repair services for various vehicles.

Advertisement for Kaffee-Restaurant. It offers coffee and food services at Theater-Ecke Kronprinzenstr.

Advertisement for W. Boländer, Kaiserstrasse 121. It offers inventory services on Friday, Jan 2nd.

Advertisement for Diwan, Chaiselongue. It offers furniture services at Grotz, Steinstr. 21.

Am 29. Dezember 1919 verschied nach kurzer Krankheit in Frankfurt a. M. im 28. Lebensjahr mein Diener

Joseph Grieshaber

Gefreiter im ehem. Bad. Leib-Dr.-Regiment, Inhaber der silb. Fürstl. Hohenzollernschen Verd.-Medaille mit Schwertern

geb. 6. April 1891 in Ueberachen bei Klingen (Baden). Ich verliere in dem Entschlafenen meinen treuen Burschen u. Begleiter während dreier Kriegsjahre, dessen Leben und Wirken in aufopfernder, selbstloser Pflichterfüllung u. Arbeit bestand.

Freiherr von Bethmann

Oberstl. d. Res. Bad. Leib-Dr.-Regiment Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Steinbach

heute Mittwoch früh 7 1/2 Uhr durch den Tod von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Für die trauernden Hinterbliebenen: Frau Mina Steinbach.

Durlach, Moltkestrasse 13, den 31. Dezember 1919.

Die Feuerbestattung findet am Freitag vormitt. 11 Uhr in Karlsruhe statt.

Todes-Anzeige.

Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr entschlief sanft im Alter von 11 Jahren unser lieber Sohn

Rudolf Ullrich

nach kurzem, schweren Leiden. Die trauernden Eltern, Geschwister und Großeltern.

Kleinsteinbach, 31. Dezember 1919.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht 7 1/2 Uhr entschlief unser liebes teures Mütterlein, unsere liebe Schwiegermutter, Schwiegermutter u. Grossmutter

Frau Franziska Vetter Witwe

geb. Lohmele im 56. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, nach kurzem Krankenlager.

In tiefer Trauer: Gustav Vetter und Frau Klara, geb. Schäfer.

Otto Vetter und Frau Maria, geb. Wüst.

Paula Schneider, geb. Vetter.

Oskar Vetter.

Paulina Vetter, Witw. und 4 Enkelkinder.

Karlsruhe, den 31. Dezbr. 1919. Schützenstr. 69.

Die Beerdigung findet am 2. Januar 1920 nachmittags 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unserer lieben, unvergesslichen

Johanna

sowie für die überaus reichen Blumen-spenden, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Stadtpfarrer Köhlerwein für die lieben Besuche und trostreichen Worte, sowie der lieben Schwester Luise für die liebevolle Pflege und allen denen, die unsere liebe Johanna zur letzten Ruhe begleitet haben.

Familie Peter Kanzler.

Trauerbriefe u. Danksagungskarten

werden rasch und sauber angefertigt in der Druckerei der „Bad. Presse“.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittags 4 Uhr meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager

Oskar Warmuth

nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von nahezu 62 Jahren zu sich zu rufen.

In tiefer Trauer:

Frau Auguste Warmuth, geb. Milke.

Martha Kühn, geb. Warmuth.

Marichen Trumm, geb. Warmuth.

Hermann Warmuth.

Hans Kühn.

Albert Trumm. B45517

August Milke.

4 Enkelkinder.

Karlsruhe-Mühlburg, Heinan (Schl.), den Sedanstr. 13. 30. Dezember 1919.

Beerdigung am Neujahrstag, mittags 1 1/2 Uhr. Friedhof Mühlburg.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, dass unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Enkel

Robert Nowak

nach kurzem, aber schwerem Leiden, im Alter von 12 Jahren, sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernde Mutter, Geschwister u. Verwandte.

Bulach, 30. Dezember 1919.

Ruhe sanft, geliebtes Herz. Dein kurzes Leben, ist für uns ein langer Schmerz. B45373

Amfliche Bekannmachung.

Verordnung über die Gewährung von Zulagen zu Verleihenrenten aus der Unfallversicherung.

Som 27. November 1919.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes über eine vereinfachte Form der Verleihenrenten für die Witwen der Heberaanswirtschast vom 17. April 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 384) wird von der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichstags und des von der Reichsregierung beauftragten Reichsausschusses beschlossen:

§ 1. Verleihenrenten, die auf Grund der rechtsstaatlichen Unfallversicherung eine Rente von zwei Dritteln oder mehr der Beiträge betragen, wird für die Zeit vom 1. Oktober 1919 bis zum 31. Dezember 1920 auf Antrag eine monatliche, im Voraus zahlbare Zulage zu ihrer Rente gewährt, wenn sie nicht Ausländer sind die sich im Ausland aufhalten, und wenn nicht Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß die Zulage nicht notwendig ist. Das gleiche gilt für Verleihen, die auf Grund der rechtsstaatlichen Unfallversicherung mehrere Renten von je weniger als zwei Dritteln der Beiträge betragen, wenn die Bundesbehörde ihren zusammen mindestens die Zahl 60% erbringt.

Die Bestimmungen in den §§ 2 bis 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Bekannmachung.

Die Geschäftsleitung des Kommunalverbandes betriebl. Kraft aus der Lebensmittelbranche.

Geeignete Bewerber wollen sich alsbald unter Vorlegung ihrer schriftlichen Selbstbiographie und unter Angabe ihrer Verhältnisse schriftlich hierher melden.

Drucksal, den 18. Dezember 1919. B4984 Stadtrat.

Dr. Reiffers. Etobauer. 9767a

Berufsbürgermeisters

für die Stadt Wiesloch ist neu zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen ihre Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche bis spätestens 15. Januar 1920 an den Gemeinderat einreichen.

Wiesloch, den 28. Dezember 1919. Der Gemeinderat.

Geld-Darlehen

in jeder Höhe an Verlässliche u. Privatleute u. auch ohne Bürgen gegen mäßigen Zins und bequeme Ratenrückzahlung, sowie

Betriebs-Kapitalien u. Hypotheken

gibt anders, auf fundiertes Bankhaus aus eigenen Mitteln schnell und verlässig. - Unverbindliche Auskunft vollständig kostenfrei. Geil, Amroig mit Rückporto an Postfach 122, Mannheim 1 a.

AK50

Brief zu spät erhalten. Ich bitte um Ihre Adresse unter gleicher Adresse A K 50 badenochternd Masch.

I. Buchhalter, städtische, selbständ. Kraft, empfiehlt sich zur Erledigung sämtl. buchhalterischer und sonst. kaufm. Arbeiten, wie Aufstellung von Bilanzen, Abschreibungen von Werten usw. Ein Koster Sternstraße u. Maschinenstraße. Angebote u. Nr. 34584 an die „Bad. Presse“ erb.

Deutlicher Unterricht

im Lesen und Schreiben, bei Lehrer gesucht. Angebote unter Nr. 34788 an die „Bad. Presse“ erb.

Nachhilfeunterricht

in allen Schulfächern, in allen Schulstufen, Angebot unter Nr. 34787 an die „Bad. Presse“.

Kaufgelegen

Zu kaufen gesucht: 2 voll. Bett, eintrichter. Schrank, Nachtsch. Stühle, Tisch, Wasch. Tisch, gut erhalten, sowie Divan, wenn auch mit schlechtem Bezug. Offert. unter Nr. 37310 an die „Bad. Presse“.

Zu kaufen gesucht

2 voll. Betten, 1 eintrichter. Schrank, 1 Sofa, 2 Stühle. Angeb. unter Nr. 78100 an die „Bad. Presse“.

Gebrauchte Bücher

sowie ganze Bibliotheken kauft stets Buchhandl. Trube, Offenburs. 1992

Zu verkaufen

Zu verkaufen: 2 neue, vollständige Bett u. Vorhänge, 3 Hochschrankbetten, 3 Stühle. B49006

Schirmmann, Marktgrabenstr. 48. Etage am letzten

Ein u. Zweiflügelwagen alte und neue, sowie 2 neue Fahrräder an verkaufen. Ranzelstr. 52, III. Etod. 97812a

Schnitwagen,

fürmer, Pfeifenmacher, gut erhalten, a. verl. B75118

Gärtnerei Köstler, Amroig.

Frei. nimmt noch Kunden an

in Büche ausbessern in und außer dem Hause. Su erste u. Nr. 378073 in der „Bad. Presse“.

Diejenige Berlin,

welche am Montag abend 10 Uhr im Hof des Hoftheaters den Serran-fürsten aufzuheben und nicht abgeben hat, wird erlöst, wenn bis spätestens 1. Jan. am Büchlein des Hoftheaters abzugeben, andernfalls Amtes erlöst wird, da die Berlin mit Namen erfasst wurde. B45517

Derjenige junge Mann

welch. a. Dienstag abend 1. Januar 4. Rang mein. bewilligter Dienstverpflichteter, mitgenommen hat, wird erlöst, wenn im Büchlein des Hoftheaters abzugeben. B45517

Verloren

Dienstag abend schwarze Brieftasche von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren

von Durlachstr. 6 bis 10 Uhr, Finder, Nr. 345521

Verloren



Dem neuen Jahr.

Von Walter von Molo.

Wie gnädig ist es, nichts von dem zu wissen, Was kommen wird und muß, die nächsten Tagen Sind unsichtbar und fern, so viel wir spüren, Mit Finsternis bleibt unsre Welt umhüllen.

An des neuen Jahres Schwelle.

Von Albert Herzog.

Schwer und matt schliefen sich alte, schicksalvolle Tore. Neue sprangen auf, jäh, rätselbergend. Ist es ein Abschlus, ist es ein Anfang? Ist es nicht nur der gleichmäßiger Fortgang der Tage, daran die zufällige Färbung des Kalenders nichts ändert? Schleppen wir nicht die alten Sorgen, in keinem gewandelt, auf demselben müde gekrümmten Rücken weiter, die einzelnen Menschen, die ganzen Völker?

Und dennoch, irgend etwas in unserem Innern sträubt sich gegen alle noch so messerscharfe Logik, macht die verstandesleiste Rechnung nicht mit. Irgend etwas in uns zwingt uns auf der Schwelle, welche die Jahre scheidet, einen Herzschlag lang stille zu stehen und einen Atemzug zu tun aus einer Spähe, die jenseits ist von Altem und Neuem.

Ein sein, sich eins fühlen u. erkennen mit allem Göttlichen, — die große Befinnung u. Bestimmung des Menschen. Aber es gibt keine Gottheit, die nicht durch Leiden ging u. dadurch erhöht wurde. Oder doch durch Kämpfen. Wie wollten wir, die wir in dem weiten, uns umgebenden All, in der Geschichte der Menschen und Götter, der Tiere und Pflanzen, dieses Kämpfens, Untergehen und Neuerlebens sehen, uns einbilden, daß uns selbst in Kampf und Leid Sonderliches geschähe, das wider die Natur wäre?

Reiger Gedanken bängliches Schwanken Wendet kein Glend, macht dich nicht frei, Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen Rufet die Arme der Götter herbei.

Gewiß, auch Goethes Jura bedeutet für viele nur einen Klang schöner Worte. Aber für die, deren Herz nicht veragte, ist er wie eine starke, frohe Befähigung ureigensten Empfindens, geheimnisvollen Kraftempfangens. Der Bauer im harten Kampf mit der immer widerpenflicher der Brotfrucht spendenden Scholle, der Arbeiter im Gefühl seiner großen Verantwortung um seines Volkes wirtschaftlichen Aufzwingen, das bürgerliche Gewerbe im schweren Dienst des Tagesbedürfnisses der Heimat, der Gelehrte und Forscher ausübend in aufreibenden Mühen nach technisch vervollkommenen Wegen der Aufwärtsevolution, der Lehrer, Geistliche und Künstler als Säulen eines zu keiner bereinlichten Reife drängenden neuen inneren Werbens, die Frauen und Mütter, als treue, tapfere und gütigste Begleiterinnen der Männer, pflichtstrenge Begleiter des jungen Geschlechts: Jedem von ihnen ist die Gottheit nahe, jedes von ihnen ist selbst ein Helfer geworden in seines Volkes Nöten, das nur durch Arbeit erlöst wird von dem Fluche, der ehedem, und nicht nur im Paradiese, über dieselbe Arbeit verhängt wurde. Lange genug hatte in unzähligen Menschen die Not der Arbeit die Freiheit der Seele gefesselt und getötet. Jetzt soll diese innere Freiheit aus der Not der Zeit heraus in den Männern und Frauen mit dem Willen zur Arbeit

die Freude und Genugtuung wahrufen, die in dem stillen, harten Gefühl, durch die Arbeit allein Miterhalter, Mitaufrichter des ganzen Vaterlandes zu sein, den Fluch umwandelt in tiefsten Segen. Also, daß ein Jeder, der da an seiner Stelle wirkt, in dieser Jahreswende sprechen kann:

So schaff' ich am lausenden Wehfluß der Zeit Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Dieses lebendige Kleid der Gottheit aber ist alles, was uns das Leben bewegt und erhebt. Sind wir selbst in der Förderung alles Guten und Nützlichen, alles in Schönheit die Welt Durchschneidenden, alles Ewig-Wahrenden. Und das bedeutet auf unsere Tage angewandt, daß keine Haß- und Rachepolitik eines Clemenceau, kein ausfälliger Geschäftsneid Englands und keine amerikanische Weltmarkt-Spekulation uns unsere innere Größe und damit die Kraft der Neuerhebung nehmen kann, wenn wir aus der Schwere der Tage und ihrer grimmigen Not mit geläuterter Seele über die Schwelle der nächsten Zukunft schreiten. Für uns selbst im starken Bewußtsein unseres Willens, unseren Nachkommen ein Beispiel, unseren armen gesungenen Brüdern und den an Leib und Gut heimgeführten Landsgegnen eine Aufrichtung.

Dazu ist es aber erforderlich, daß wir nicht immer nur bei unseren Feinden auf eine Besserung der Geminnung, auf eine Erkenntnis des letzten Wertes ihres Vorgehens gegen uns warten, sondern bei dem wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhang aller zivilisierten Völker am Ende den eigenen Schützen treffen muß, sondern nur auf eines unser Hauptaugenmerk richten: auf die Arbeit an und in unserem eigenen Volk. Von den anderen Nationen haben wir gar nichts zu erwarten, von uns allein alles. Wir darf diese Erwartung täuschen wollen!

Der endgültige Friede, den wir von dem vergangenen Jahr vergebens erwarteten, soll uns, so heißt es, zugleich mit der Erlösung unserer Brüder aus grausamer Kriegsgefangenschaft nunmehr gewißlich bald zu Beginn des neuen Jahres werden. Der endgültige Friede? Wird er nicht, nach keinem gemanen gewalttätigen Zuschnitt, ein endloser Kampf sein? Ein Kampf, nicht nur auf nationalem und wirtschaftlichem Gebiete, auch auf dem seelischen? Sieger kann darin nur das Volk sein, das zuerst in sich selbst den Frieden fand. Einen Frieden, ausgehandelt auf Glauben und Vertrauen. Auf der großen Gemeinschaftsidee. Sie allein muß der herrschende Grundgedanke der neuen Zeit werden, sollen wir eines Tages härter dastehen als alle Mächte der Feinde. In ihrem Schmelzfeuer muß zuvor verbrennen, was an Eigenbrödel und Eigenliebe, an Selbsthüß und gegenseitigem Mißtrauen der einzelnen Volksklassen unter- und gegeneinander vorhanden ist. Bis hell und klar die eine Flamme alle erglüh und erleuchtet; die Liebe zu Volk und Vaterland. Und das Bewußtsein, ihm allein nur zu dienen, wenn wir, jeder an seinem Plage, unsere Aufgabe zeltlos vollenden.

Sollte das, was heute wie ein idealer Traum erscheint, wirklich so schwer sein, wenn wir es ernstlich wollen? Wenn wir rücksichtslos alles zurücklassen und niederwerfen, was sich dem allmählichen inneren Neuaufbau unseres Volkes in Entfesselung wilder Leidenschaft entgegenstellt, komme es woher es wolle? Ob in aufreizenden Lehren extremer Parteien, ob in Profitgier eines erbärmlichen Schieber- und Wucherturns, ob im Pessimismus mar- und knochenloser Unmänner? Nur in der kraftvollen Befähigung des Lebens und seiner wirklichen Werte, nur in dem unentwegten Glauben an unseres Volkes tiefstermöglicher Fähigkeit liegen die Keime jenes neuen starken Werbens, von dem heute tausend Zungen reden und weisen.

Unsere Feinde mögen die Zukunft unseres Volkes zu verneinen streben, — wir wollen sie um so härter bejagen, und wenn sie eine Note schlimmer als die andere gegen uns zu Erdrosselungsstriden flechten. Wir denken nicht an die Entfesselung neuer Kriege, aber ein mutiges Geschlecht wollen wir darum nicht minder aufziehen, das bereit ist, sich seine ewigen Rechte zu wahren, und wägen sie angeschnitten an die goldenen Sterne. Die neue Zeit kennt keine Verwechslung. In harter Schule wird sie uns schmieden, uns und die nach uns kommen. Aber darum soll sie die Kräftigkeit junger Herzen nicht unterdrücken, denn auch aus der Freude, wenn sie sich abseits hält von niedriger Geminnung, wächst Frische und Selbstbewußtsein und Kraft. Und Frohmüt wird zum frohen Mut. Den aber brauchen wir an der Schwelle des neuen Jahres, diesen härtesten Träger aller Verantwortung, der Besieger aller tüchtiger Arbeit auf dem Acker und in der Wirtschaft, an der Maschine und am Schreibtisch, den Beschwinger jeder befreienden Tat.

In das neue Jahr, du neues Deutschland, nimm ich mit Dir als Deinen heilige Wegesellen. Und niemand halte seine Arbeit für zu gering und dergesse, daß in ihm selbst ein Säul Verantwortung ruht für das Ergehen Deutschlands in diesem neuen Jahre, über dessen Schwelle wir jetzt schreiten. Von irgendwoher klingt Müderts Spruch aus seinen Zeitgebichten herüber:

Aus dem Kleinsten fest Sich Großes zusammen zulekt, Und feins dar festhen von allen, Wenn nicht das Ganze soll fallen.

Deutschland aber, unser Kinder- und Vaterland, muß und wird bestehen.

Der Weg aus dem Glend.

Von Staatssekretär a. D. Bernhard Dernburg, M. d. R.

Während die Entente durch immer währende und drückende Forderungen in Deutschland keinerlei Friedensempfindung aufkommen läßt und den Geist des Hasses unter ihren Völkern weiter nährt und pflegt, folgen die wirtschaftlichen Dinge ihren eigenen Gesetzen, die allgemeine Zerstörung und das allgemeine Glend prägt sich aus. Der Franken beginnt mit der Markt-Freundschaft zu machen, jedenfalls ist eine starke Annäherung bemerkbar. Beide sind auf dem gleichen Nigergeweg und wenn unsere Markt heute noch kaum 10 Pfg. im Auslande wert ist, so ist der Frank inzwischen bei 33 Pfg. angelangt. Darin spricht sich ein Zustand aus, den die Völker noch nicht fühlen und begreifen wollen, aus dem sie aber nur herauskommen können, wenn sie, anstatt sich gegenseitig wirtschaftlich zu befeinden, resolut zur gegenseitigen Hilfe schreiten und auf dem Wege einer gemeinsamen Verständigung und Hilfe das Glend beschwören. Das ist, was die Zahlen bedeuten. Im Grunde lösen sie sich auf in die einfache Formel, daß die Geldverpflichtungen der einzelnen Völker — und England ist mit einer Baluta von etwa 75 Prozent (Zwanzigfünftel) in gleicher Lage —, ihre Dedung nicht in den nationalen Gütern finden, und daß es am Besten mangelt, nämlich an der Einsicht und dem Willen, dieses Defizit durch produktive Arbeit und internationalen Austausch aufzufüllen und auszugleichen. Alle Arbeit, die während des Krieges geleistet wurde, ist heute nicht allein zerstört, sondern ist auch für die Folge unfruchtbar geblieben.

Auf dem Acker der europäischen Wirtschaft ist Raubbau getrieben worden und dabei bewegt sich die Welt in der Illusion, daß man jetzt in allen Ländern weniger arbeiten dürfte als früher. Aber die Balutaaffären zeigen, daß in der Arbeit, die jetzt geleistet wird, d. h. der produktiven, die Welt weder zur Kraft kommen, noch überhaupt leben kann. Wollen wir zur Völkerverständigung beitragen, so müssen wir zunächst diese Erkenntnis bei uns pflegen. Länger und fleißiger arbeiten, behedmer und mäßiger genießen und das gute Beispiel geben, das aus der Kenntnis eines Weltkrisens herauswächst. Nichts wirkt in der Welt mehr als ein gutes Beispiel, eine ernste zielstrebige Erkenntnis der Lage, ein Mitempfinden für die Nöte der anderen und die Bereitwilligkeit, ihnen zu helfen, indem wir uns selbst helfen. Nur auf dem Wege einer internationalen Verständigung, die in diesem Geiste getragen ist, kann die Völkerverständigung eine dauernde Basis bekommen. Weil der gegenseitige Interessendruck klar erkennbar ist, kann auch nur er Haß, Furcht und Neid zu Ruhe bringen.

Deutsche Kulturkatalen, die Bürger der Zukunft.

Von Reichsminister a. D. Georg Gothein.

Der Friedensvertrag von Versailles macht es uns Deutschen ungeschlagbar schwer, zur Völkerverständigung beizutragen. Er ist ein Gewaltfrieden, der uns von deutschem Volkstamm bewohnte Gebiete, der uns weite Landstriche deutscher Kultur entreißt, der uns unerträgliche Lasten aufbürdet und uns zur Ohnmacht verurteilt.

Wohl müssen wir unbeirrt das Ziel im Auge behalten, diesen ungeligen Frieden einer Revision zu unterziehen, die das furchtbare Unrecht, das mit ihm am deutschen Volke verübt wird, aus der Welt schafft. Wir müssen aber darauf verzichten, durch heroische Anstrengungen, durch eine Erhebung mit den Waffen das Joch abzuschütteln, das uns eine Welt von Feinden anferlegt hat. Denn dieser Weg, unsere Weltstellung wiederzugewinnen, ist hoffnungslos. Nicht nur, daß in irgendwie absehbarer Zeit die Stimmung dafür im Deutschen nicht anzufassen wäre, wir müßten uns auch sagen, daß in der Gegenwart wir in der Zukunft der Krieg ein Krieg des Materials wie der Massen ist. Daß die Bestimmungen des Friedensvertrages uns der Waffen, wie der Möglichkeit, sie herzustellen, berauben. Das heroische Zeitalter ist für uns vorbei. Das mag für männliche Gemüter eine bittere Erkenntnis sein, aber sie ist notwendig. In der Politik ist nichts gefährlicher als Illusionen und Phrasen. Von ihnen müssen wir uns freimachen, wenn wir wirklich Realpolitik treiben, wenn wir Deutschland wieder aufbauen wollen.

Das können wir aber nicht, wenn die Welt uns mißtraut, das können wir nicht, wenn wir in dem Gefühl des ungeheuren, uns angehenden Unrechts uns verbittert von der Welt abschließen, uns in Gram vergraben. Wir brauchen die Welt, wie sie uns braucht.

Wir Deutsche müssen alles daransetzen, wieder in friedlichen, freundschaftlichen Verkehr mit den anderen Völkern der Welt zu gelangen, das Ansehen zurück zu erringen, das wir früher genossen, das Mißtrauen zu beseitigen, das uns fast die ganze Welt zum Feinde gemacht hat.

Wir müssen moralische Eroberungen in der Welt machen, nicht nur damit, daß wir ihr zeigen, wie unsagbar arm sie wäre, ohne die hohen Kulturgüter, die sie dem deutschen Volke verdankt; sondern ihr ebenso zu Gemüte führen, daß sie dauernd verarmen würde,

Die letzte Ehrung des Oberst Cordier.

Eine Neujahrs-erinnerung von Albert Erpf.

Der französische Oberst Cordier befehligte eines der vornehmsten Gardebataillone, die Napoleon je besaßen. Aus Limoges gebürtig und einer ganz einfachen Familie entstammend hatte er durch seine große, elegante Figur und seine hervorragenden militärischen Fähigkeiten frühzeitig die Augen seiner Vorgesetzten auf sich gezogen und in überaus kurzer Zeit einen Dienstgrad nach dem anderen erklommen. Bei dem Siegeszug, mit dem Napoleon ganz Europa durchzöge, zeichnete er sich mehrfach in außergewöhnlicher Weise aus und beteiligte sich mit der Aussicht auf weitere glänzende Beförderungen an dem Einmarsch in Rußland. Die Schicksalschläge, die das Regiment des Oberst Cordier erlag den harten Winterunfällen und der Regimentskommandeur selbst wurde mit wenigen Getreuen, die sich noch hatten retten können, in den allgemeinen Rückzug mit hineingezogen. Am 6. Dezember 1812 traf er schwerkrank und zu Tode erschöpft in der kleinen, an der Oder gelegenen Festung Glogau ein und starb nach kurzer Zeit an den loßlosen Strapazen, die er durchzumachen gehabt hatte. Auf dem Sterbebette hatte er noch den Wunsch ausgesprochen, nicht auf dem allgemeinen Friedhof beerdigt zu werden, sondern hoch oben auf dem Festungswalle fern ab von dem Geräusche, das die Straßen Glogau's durchflutete.

Seinem Wunsche wurde gern Rechnung getragen und die Beerdigung fand unter Beteiligung der ganzen Garnison mit dem bekannten Komp Rait, mit dem man in Frankreich hohe Offiziere zu Grabe trug.

Das Rad der Zeit sollte weiter, der Stern Napoleons erlösch. Preußen stand auf wie ein Mann und schüttelte das Joch des verhassten Eroberers ab. In die schließlichen Festungen, die sich zum Teil in so schmählicher Weise ergeben hatten, zogen wieder preußische Truppen und preußische Behörden ein und auch auf Glogau's Mauern wehten wie ehedem schwarzweiße Fahnen und Banner.

Im Sommer des Jahres 1905, also nahezu 100 Jahre nach der oben erzählten Beerdigung, wurde ich zu dem Festungswall nach Glogau versetzt. Ich begann meinen Dienst damit, daß ich mir einen

Ueberblick über die Festung verschaffte und fand nun bei einem meiner ersten Rundgänge hoch oben auf Bastion I, dem schönsten Punkte des Festungswalles, ein hübsch gehaltenes Grab, das von einem eisernen Gitter umgeben war und von einer Eiche überschattet wurde. Aus der auf dem Grabe liegenden Marmorplatte war ersichtlich, daß es sich um den französischen Oberst Cordier handelte; auch konnte das Uebrige, was ich meiner Erzählung vorausgeschickt hatte, ganz leicht der ziemlich umfangreichen Grabinschrift entnommen werden. Der mich begleitende, schon recht betagte Wollmischer teilte mir unter anderem mit, daß er dieses Grab, ohne besondere Anweisung dazu erhalten zu haben, in Pflanze genommen habe, doch beweise er, daß der auf der Marmorplatte Bezeichnete an dieser Stelle bestattet liege, denn es hätten, wie er von seinem Vorgänger gehört habe, auf diesem Bastion vor vielen Jahren hantliche Veränderungen stattgefunden, bei denen es sich hauptsächlich um eine beträchtliche Erhöhung des Walles gehandelt habe.

So lagen die Verhältnisse, als Mitte Dezember des vorgenannten Jahres auch bezüglich Glogau der Befehl eintraf, daß die Festungsumwallung die Entwicklung der Stadt nicht mehr länger behindern dürfe, sondern aufzulassen und das dadurch gewonnene Gelände an den Magistrat zu verkaufen sei. Die in dieser Beziehung gepflogenen Verhandlungen waren schon nahezu zu Ende geführt, als ich den Festungskommandanten darauf aufmerksam machte, daß das Grab des französischen Oberst Cordier doch unmisslich mit veräußert werden könne, weil der Wall doch abgetragen und das ganze Gelände planiert werden sollte.

Nun war guter Rat teuer. Was sollte man tun? Die Ansicht der einen ging dahin, daß Oberst Cordier sich dort gar nicht mehr befinden und wenn dies auch der Fall wäre, so wäre er nach einer so langen Zeit zweifellos so vermodert, daß nichts mehr von ihm vorhanden wäre. Die Ansicht der anderen ging dahin, daß man das Grab als solches ehren und an dasselbe keine Hand legen dürfe. Auf eine Anfrage hin entschied das Generalkommando in Posen, dasselbe aufzugeben und zunächst nachzusehen, ob sich noch Reste des Beerdigten vorfinden würden.

Die Spannung aller Beteiligten war auf das Höchste gestiegen. Es sollte also das Grab geöffnet werden. Es sollte über etwas Klarheit geschaffen werden, bezüglich dessen selbst unter den Ärzten und Chemikern keine volle Uebereinstimmung herrschte. Es handelte sich mit anderen Worten um die Feststellung, ob nach einer solchen

langen Reihe von Jahren der Zerstörungsprozess nicht schon vollständig sein Werk getan hatte.

Im Besitze des gesamten Festungswalles und verschiedener Sachverständiger ging man nun kurz vor Weihnachten daran, den Befehl des Generalkommandos auszuführen. Man entfernte hiezu die Marmorplatte, des weiteren das eiserne Gitter sowie die Sockelsteine, auf denen diese Einfriedigung gestanden hatte und dann wurde mit dem Grab begonnen. Nur langsam gewann der Schacht an Tiefe, viel zu langsam für alle diejenigen, die um das Grab herumstanden und als endlich die übliche Tiefe von 3 Fuß erreicht war, so ergab die Untersuchung des Erdreichs nicht den mindesten Anhalt dafür, daß an dieser Stelle schon jemand bestattet gewesen wäre. Als man schon aufhören wollte, zu arbeiten, erinnerte man sich, daß seiner Zeit das Bastion erhöht worden war und demnach etwaige Reste viel tiefer zu suchen wären. Man grub also weiter, indem man den Boden, um Unglück zu verhüten, mit Spreizen abging und fand nun auch in der Tiefe von 6 Fuß das wohlerhaltene Skelett eines großen und starken Mannes. Beiliegende Offiziersabzeichen und Uniformstücke ließen keinen Zweifel darüber, wen man vor sich hatte.

Als dieses Ergebnis dem Generalkommando gemeldet worden war, so ordnete dasselbe an, daß die Reste des Oberst Cordier unverzüglich nach dem Militärfriedhof überführt werden sollten, in möglichst unauffälliger Weise aber doch unter Wahrung der nötigen militärischen Formen. Auch war noch hinzugefügt, daß irgend welche Kosten durch die getroffenen Maßnahmen nicht entstehen dürften.

Dieser Befehl war am 31. Dezember eingetroffen und der Festungskommandant entschloß sich, die Ueberführung noch in derselben Nacht vorzunehmen. Er gab alle Anordnungen im Sinne der Verfügung des Generalkommandos, nur konnte er sich mit dem Gedanken nicht befreunden, daß die Zeremonie so lang- und langlos vor sich gehen sollte. Er sann deshalb auf ein Hilfsmittel und glaubte, dasselbe auch gefunden zu haben.

Und so entwickelte sich denn kurz vor Mitternacht ein ganz eigenartiges fremdes Schauspiel. Beim Scheine einiger Fackeln sah man eine halbe Kompanie Infanterie vorüberziehen, an deren Spitze zahlreiche Offiziere marschierten, dann folgte ein von 4 Soldaten getragener Sarg, in den die Reste des Beerdigten gelegt worden waren, und den Schluß bildete wiederum eine schwächere Infanterieabteilung. So bewegte sich der Zug durch die Straßen des

wenn sie in Zukunft die Kulturbetätigung Deutschlands entbehren müßte.

Wir müssen sie fragen, ob sie es verantworten kann, ein Volk zu verfluchen, dem sie die grundlegenden Forschungen auf dem Gebiet menschlichen Denkens, der Philosophie, verdankt!

Hat das deutsche Volk nicht auch auf dem Gebiet der bildenden Künste der Welt unendlich viel Schönes gegeben, von den Werken alter deutscher Baukunst, von Bildhauern und Malern wie Peter Vischer, Holbein und Cranach an bis in die Zeit Hans Thomass!

Wie die deutsche Wissenschaft nur in kühnem Geistesausfluß mit der ausländischen ihre hohen Leistungen vollbringen konnte, so fußt die des Auslandes auf deutscher Forscherfertigkeit.

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, daß unsere wirtschaftlichen Leistungen uns die Welt zum Feinde gemacht haben.

Wir müssen wieder ein sittliches Volk werden, uns frei machen von aller Korruption, von allem nationalitätlichen Dünkel, von niedrigen Rasseninstinkten, wenn die Welt wieder an uns glauben soll.

Es ist etwa anders auf dem Gebiet der Technik, der angewandten Naturwissenschaften? Ohne ruhmredig zu sein, können wir sagen, daß die moderne rheinische Industrie — insbesondere die der Feinweberei, der Baumwollspinnerei, der synthetischen Stoffherstellung, daß die Dünge- und Düngemittelherstellung, die erst eine rationelle Landwirtschaft ermöglichte, auf deutschem Boden erwachsen ist.

Über zehren wir nicht etwa nur von dem Ruhm der Vergangenheit? Kann uns die Welt nicht vorhalten: „Ja, Ihr wart einmal das Volk der großen Denker und Dichter, aber Ihr seid traurige Epigonen, die eine große Vergangenheit leichtfertig verleugnet haben, in dem übertriebenen Streben nach politischer Machtgeltung!

Mit Taten auf allen Gebieten der Wissenschaft, der Kunst, der Technik, der Sittlichkeit. Alle unsere intellektuelle und sittliche Kraft müssen wir anspannen, um der Welt klar zu machen, was wir leisten, nicht nur für uns, sondern eben für sie.

Wir müssen, soll die Welt an uns als Kulturvolk glauben, wieder das arbeitende Volk von ehedem werden.

Die Überanstrengung, die Entbehrungen und die Unterernährung des Krieges, wie der Mangel der Revolution haben den Arbeitswillen weiter Kreise geschwächt. Unverantwortliche Katastrophepolitiker haben in den Massen den Glauben erweckt, mit weniger Arbeit ein besseres Dasein führen zu können.

Städt, ohne daß jemand eine Ahnung davon hatte, wer hier zu Grabe getragen wurde, und als die Trauerparade in den Militärfriedhof einbog, hatte gerade das alte Jahr sein Ende erreicht.

Gleichzeitig letzte das Neujahrsfest ein und unter dem Klange sämtlicher Glocken wurde der Sarg in eine neu geschaffene Grube senkt. Und während es immer noch weiter klangte, sprach der Festkommandant noch einige warme Worte, wobei er darauf hinwies, daß die Umstände es mit sich gebracht hätten, daß man die Ruhe dieses tapferen Offiziers habe stören und ihm eine neue Ruhestätte habe anweisen müssen.

Wenn ich die oben geschilderte letzte Ehrung des Oberst Cordier und die langjährige Fiktion für dessen Grab in Vergleich stelle zu dem, wie sich die auf ihre Ritterlichkeit besonders hinweisenden Franzosen in diesem Weltkrieg gegen uns verhalten, so kommt mir mein Herz zusammen, denn ich denke mit bitterem Schmerz daran, daß sie uns unsere Kriegsangelegenheiten immer noch zu einem entwürdigenden Fremddienst zurückhalten und nicht davor zurücktreten, sich an deutschen Soldatengräbern zu vergreifen.

Die Gegenwart vor 70 Jahren.

Was wir jetzt in unserem deutschen Vaterland durchleben, ist gewiß traurig, doppelt traurig aber deshalb, weil wir alles schon einmal durchlebt haben, ohne daraus Nutzen gezogen zu haben.

phische erstreckt sich nicht allein auf Deutschland und die osteuropäischen Völker, sondern auch auf die Westeuropas, ja sogar auf Amerika. Nüchterns aber ist sie so gefährlich wie bei uns, da wir außer dem eigenen wirtschaftlichen Wiederaufbau auch die Wiedergutmachung der Kriegsschäden unserer Feinde übernehmen sollen, als man uns unsere Handelsflotte und den besten Teil unseres Eisenbahnmaterials fortgenommen hat.

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, daß unsere wirtschaftlichen Leistungen uns die Welt zum Feinde gemacht haben. Gerade der freie Handel, die persönlichen Beziehungen zu den Wirtschaftsfreien der verschiedenen Völkergruppen sind am besten geeignet, die unheiligen Folgen des Krieges, wie Völkerverhaß und Leidenshunger zu bekämpfen.

Wir müssen wieder ein sittliches Volk werden, uns frei machen von aller Korruption, von allem nationalitätlichen Dünkel, von niedrigen Rasseninstinkten, wenn die Welt wieder an uns glauben soll.

Aus den Papieren eines bad. Staatsmannes.

Küßliche auf die elsaß-lothringische Frage.

Die Maßnahmen der französischen Regierung bezüglich Elsaß-Lothringens ließen von vornherein nach Gefinnung und Durchführung auf eine völlige staatliche Eingliederung der vorwiegend von Deutschen bewohnten Lande hinaus.

Der kürzeste ist die allgemeine Aufmerksamkeit der politischen Kreise in Frankreich auf die Möglichkeit der friedlichen Lösung der elsaß-lothringischen Frage gelenkt worden.

Angesichts dieser Frage, welche unaußerhalb die öffentliche Meinung beschäftigt, erachtet der „Figaro“, daß es für seine Leser des In- und Auslandes von höchstem Interesse wäre, die maßgebende Meinung der hervorragenden Männer Deutschlands zu kennen.

Aus diesem Grunde erbittet der „Figaro“ ehrenvoll Ihre Ansicht über nachstehende Fragen:

- 1. Glauben Sie an die Möglichkeit einer Abtretung Elsaß-Lothringens an Frankreich oder dessen Neutralisierung?
2. Würde Deutschland geneigt, könnte es überhaupt geneigt sein, die annektierten Provinzen gegen eine französische Kolonie, Tonking oder Madagaskar, einzutauschen?
3. Sollten Sie jeder Abtretung oder Neutralisierung des Reichslandes abgeneigt sein, dann bitte ich Sie, mir in wenigen Zeilen Ihre bisberichtigsten Gründe mitteilen und gleichzeitig Ihre Meinung über den Punkt hinzufügen zu wollen, ob die elsaß-lothringische Frage nicht zur gegenwärtigen Stunde eine böse Gefahr für den europäischen Frieden in sich birgt und die erdrückenden Militärlasten in allen Staaten Europas nach sich zieht?

Der „Figaro“, welcher sich stets der größten Unparteilichkeit und der weitesten Mäßigung in Betreff aller Vorschläge in Deutschland befleißigt, stützt sich auf die bisher beobachtete Haltung, um von Ihnen eine möglichst rasche Antwort zu erbitten.

- 1. Ich halte die Abtretung von Elsaß-Lothringen an Frankreich oder auch nur die Neutralisierung dieser Lande nicht für möglich und
2. halte die Vertauschung dieser Provinzen gegen eine französische Kolonie, Tonking oder Madagaskar, ebenso für etwas nicht in Betracht zu ziehendes.

Die Gründe dazu sind einfach; man ist in Deutschland, mindestens in den gebildeten Kreisen der Ansicht, daß die Wiedererobung von E. L. nur eine gerechte Sühne für die Wegnahme dieser Provinzen durch Frankreich sei.

Man erfuhr, was das Chaos eigentlich für ein Ding ist und lernte das Pflichten der Sozietät, von dem niemand weiß, wie schwer es zu legen war, arbeitslos schämen. Ich sah in die Vergangenheit hin in den mit Wären bedrückten deutschen Urwald hinein.

Man erfuhr, was das Chaos eigentlich für ein Ding ist und lernte das Pflichten der Sozietät, von dem niemand weiß, wie schwer es zu legen war, arbeitslos schämen. Ich sah in die Vergangenheit hin in den mit Wären bedrückten deutschen Urwald hinein.

Zum Jahreswechsel.

Von Alexander v. Gleichen-Ruhmurm.

An die Spitze dieses Jahres möchte ich drei Dinge stellen, einen Wunsch, eine Bitte und ein Gebot. Wir treten neugierig und schweren Schrittes in seine Pforten, atmen aber dennoch auf, wenn wir die Äre hinter uns schließen und damit einen unheilvolleren Abschnitt der Weltgeschichte verlassen.

Was wir jetzt in unserem deutschen Vaterland durchleben, ist gewiß traurig, doppelt traurig aber deshalb, weil wir alles schon einmal durchlebt haben, ohne daraus Nutzen gezogen zu haben.

und damit die absolute Schwächung Deutschlands, dessen nationale Wünsche stets auf Verfestigung eines einheitlichen deutschen Reiches gingen, geweien sei. Wir sind der Ansicht, daß Frankreich keinerlei Berechtigung habe, sich darüber zu belagern, daß ihm von dem Sieger die Abtretung von Land und Leuten angeschlossen ward, da es doch ohne allen Zweifel, im Fall der Sieg auf seiner Seite gleich vollstän-

Ich habe noch beizufügen, daß man, insbesondere in Süddeutschland, die Bedeutung des Verlustes von E. L. und insbesondere von Straßburg als einen Schuß gegen französische Invasion wohl empfindet und daß deshalb auch in Baden, obwohl der Erwerb dieser sog. Reichslande dem bad. Staat manche Schädigung zugefügt hat, an eine Rückgabe nicht gedacht wird.

Was die Neutralisation betrifft, so traut man den Reichslanden nicht die Kraft und zur Zeit auch vorkommendenfalls kaum den guten Willen an, um sie gegen einen Vorstoß von Frankreich energisch aufrecht zu erhalten (und hält auch den Wert einer Garantie anderer Mächte für zu zweifelhaft, um sich dadurch sicher gestellt zu haben — dies ist ausgeschlossen).

Interessant zu diesem Meinungswechsel ist fernerhin, daß der „Gaulois“ am 22. Mai 1908 mit 2 Fragen über die politische Lage in Deutschland an Rametz herantritt. Sie lauten: 1. Welches wird die Zusammensetzung des nächsten Reichstages sein? Wird es möglich sein, eine Regierungsmehrheit zugunsten der neuen Militärvorlage zu bilden?

2. Und endlich, welches würde die Haltung der politischen Kreise angesichts eines Vorschlages zur Abtretung von Elsaß-Lothringen an Frankreich sein, und wie würde es vom deutschen Volk aufgenommen werden? Welches würde nach Rametz Ansicht die Zukunft des Dreibundes sein?

Rametz Antwort vom 12. Juni hätte eine päpstliche Interbenktion, als die Gefühle des großherzigen protestantischen Deutschlands belebend, nicht gerne gesehen. Er fand den Dreibund als Friedensgarantie beliebt, den Bund mit Oesterreich vollständig. Der Bestand sei ungeschädigt, solange nicht Interessen auftauchen, die die drei Länder in verschiedene Lager führen, wobei in jenen Jahren keine Veranlassung zu finden sei.

Von diesem Meinungswechsel machte der „Gaulois“ keinen Gebrauch. Es scheint sich auch bei dieser Anfrage um einen amtlichen Hüßler gehandelt zu haben, dem ein französisch günstiges Echo nicht gütlich wurde.

Gedanken für Neujahr.

Was ich wünsche vor einem Jahr hat der Himmel mir nicht befehrt, aber er hat mich dafür gelehrt, daß mein Wunsch ein Irrtümer war. (Weißel)

Ein neues Jahr, eine neue Zeit, freuet euch, die ihr fröhlich seid! Und die ihr traurig, vergeßt das Leid! Ein Schritt nun weiter zur Gerechtigkeit! (Friedr. Schlegel)

Die Menschen freuen sich über den Aufgang und Untergang der Sonne und werden nicht gewahrt, daß dabei ihr Leben dahine schwindet. (Ansbach)

Die meisten Menschen machen sich nur unzufrieden durch übertriebene Forderungen an das Schicksal. (W. v. Humboldt)

Lach die Erinnerung uns nicht belasten mit dem Verdrusse, der vorüber ist. (Schafstede)

Am besten macht, Du bleib dein Ding am Anfang recht; Nachbesserung macht oft das Gute völlig schlecht. (Müller)

fürchtet, wird es nicht. Denn jeder fürchtet etwas, jedem grant es vor irgend einer Wirklichkeit, vor der es ihm bisher noch gelang, den Kopf zu verbergen. So wünscht man jedem, daß seine Zukunft besser werde, als er denkt; und wenn dies für den Einzelnen in Erfüllung geht, so wirkt es automatisch auf das Ganze, hebt den schweren Druck und wandelt das Unenträglich in möglichen Zustand.

Da schliche ich leicht die Bitte in den Wunsch, jeder Einzelne möge sich an die Druft ansetzen und erkennen, daß es auf ihn und seine Arbeit, seine Gefinnung, sein Leben und Schicksal ankommt, wenn sich auf dem leiblichdrückenden, umgekehrten Ader des Vaterlandes jenseitig ein gesunder Ernst entwickeln soll.

Zum Jahreswechsel. Von Alexander v. Gleichen-Ruhmurm. An die Spitze dieses Jahres möchte ich drei Dinge stellen, einen Wunsch, eine Bitte und ein Gebot.

Was wir jetzt in unserem deutschen Vaterland durchleben, ist gewiß traurig, doppelt traurig aber deshalb, weil wir alles schon einmal durchlebt haben, ohne daraus Nutzen gezogen zu haben.

Was wir jetzt in unserem deutschen Vaterland durchleben, ist gewiß traurig, doppelt traurig aber deshalb, weil wir alles schon einmal durchlebt haben, ohne daraus Nutzen gezogen zu haben.

gefragt. Und niemals wieder. Und er strich seine schwarze Haarlocke aus der weißen Stirne, als wollte er trübe Erfahrungen verdrängen.

„Das ist aber interessant“, spottete Richard, denn er war wirklich vernünftig und glaubte nur, was er begreifen konnte.

„Ein Erbteil des Krieges! Die Soldaten sind alle abergläubisch!“, sagte der Rechnungsrat. „Ich weiß es von meinem Bruder Wilhelm, der den siebzehnjährigen Krieg mitgemacht hat!“

„Aber die alten Geschichten von Dintel Wilhelm kenne ich!“, rief Lotte. „Bei Herrn Burthard muß es etwas anderes sein, sonst wäre er nicht so fürchtbar ermt. Was es vor dem Krieg?“

„Ja, an der Jahreswende 1913/14. Ich war mit zwei Freunden damals in Schönaich. Der eine, ein junger Arzt, hatte keine Frau bei sich, der andere, ein Versicherungsbeamter, traf dort seine Frau und ihre Eltern. Wir waren eine frohliche Gesellschaft im „Rebholz“.

„Da kam beim Wein, kurz vor Mitternacht, der Arzt auf den seltsamen Gedanken, wir drei sollten auf den Schneeschuh den Bergabhang hinauf, oben warten, bis es 12 Uhr schlägt und dann in lausender Abfahrt im Hallo! ins neue Jahr. Wer, ohne zu fallen, glücklich am Gasthaus antomme, solle Glück haben fürs ganze Leben!“

„Als wir oben waren, sahen wir die mondhele Winternacht. In feierlicher Stille ruhten ringsum die Schwarzwaldberge; auch das Dorf schlief unten friedlich. Wenige Fenster leuchteten noch hell erleuchtet. Da hebt die Kirchenglocke an zu schlagen! Los! Heiß! Jubelnd hinein ins neue Jahr! Ich stürzte die Treppe ab. Schneestaub sprühte mir hart ins Gesicht. An der tiefsten Bucht vorbei! Dann in mäßiger Reigung. Jetzt wird's schwer. Ueber das zugefrorene Bächlein. Das Ufer drüben vom Wind laß gefest. Fast gestürzt! Ein Sprung noch! Da fahre ich auf der vereisten Landstraße auf. Ein rascher Schwung nach rechts, sonst flog man über die Straße hinaus, die Böschung hinab auf ein Holzlager. Ich kannte die Abfahrt vom Tage her, sie war nicht sonderlich schwierig, aber bei Nacht immerhin ein Wagnis. Schnee überprüllt kam ich ohne Sturz unten am Gasthof an, als erster beglückwünscht. Da lehrte ich um; der Arzt kam fliegend, am Bächlein war er zu hart ans Ufer gerannt und hatte die Skistöcke eingeknickt. Der Dritte aber rutschte mißvergnügt in hodenber Stellung bergab. Er mußte gefallen sein, ungeachtet; denn die linke Bindung war durchgerissen. Er konnte froh sein, ohne Verlaumdung davon gekommen zu sein! — Aber die Stimmung war verdorben. Mißvergnügt gingen wir zu Bett. — Und noch war das Jahr nicht zu Ende, da war der Eine im Oberellaf gefallen und den Arzt erreichte sein Schicksal auf einem Verbandsplatz bei St. Albert.“

„Er schwieg. Der Sohn des Hauses unterbrach die Stille: „Sonderbar, ja! Aber schließlich doch ein leicht begreiflicher Zufall!“

„So glaubte ich auch“, fuhr Burthard weiter. „Und als Soldat hatte ich Glück. Andere schließlich auch. Es war eine Ausnahme, aber kein Wunder. Einmal aber doch. Wir lagen unter schwerem englischen Granatfeuer. Unser Zug war im Unterland. Nur dünne Fichten in den vorderen Gräben. Die Leistungsdrehte zerföhren. Eine Nachricht vom vornen. Vier Mann sollten die Verbindung herstellen. Ich war dabei. Es dröhnte draußen Schlag auf Schlag. Auf den Gesichtern der Zurückbleibenden las ich: die vier werden wir nicht mehr sehen. Wir trafen hinaus. In die flammende und donnernde Nacht. Da, nach 50 Schritt Entfernung, hinter uns ein gefährlicher Schlag. Eine Schiffsgranate hatte den bombensicheren Unterstand zertrümmert und unsere Kameraden verschüttet. Ich stand fest auf, so erzogt war ich. Mensch, leg dich hin. Du ziehst das Feuer auf uns!“ brüllte es neben mir. Ich gehorchte willenlos, aber seit dem Augenblick wußte ich, daß mich das Schicksal schont. Und noch einmal erlebte ich das. Ich war zu einem Munitionstransport abkommandiert. Wir standen mit unseren Güterwagen mit Handgranaten und Mienen in dunkler Nacht auf einem französischen Bahnhof. Da fingen deutsche Maschinengewehre an zu rattern, und der Bahnhofscommandant schrie zu uns herüber: „Feindlicher Flieger! Leute, rasch in Deckung! Im Keller der Station!“ Wir sechs Mann eilten aus dem Wagen, um möglichst weit weg zu sein von der gefährlichen Nähe der Munition. Schon trachteten die ersten Bomben. Da blieb ich zwischen den Schienen an einer Weiche hängen, die schlug der Länge nach hin und stieß mit dem Knie so hart auf die Schiene, daß ich aufstehte und nicht mehr weiter konnte. Ich hörte noch den Unteroffizier rufen: „Schnell, Burthard, schnell! Der Franzose hat das Ziel!“ Da schlug es herab. Krach! Stein und Sand trafen mich, sonst nichts. Die Bombe aber war mitten in das fliehende Häuflein gefahren und hatte es kurz vor dem Gebäude erreicht.“

„Niemand wagte etwas zu erwidern. Ein Glücksstern hat mich beschützt. Die beiden Male ganz offensichtlich. Vielleicht auch sonst, ohne daß ich es wußte. Aber weshalb denn? Weshalb gerade mich? Ich hab' kein Weib, ich hab' kein Kind. Auch die Eltern sind tot. Ich stehe mutterseelenallein! Soll ich da nicht meinem Schicksal mißtrauen? Es will mich wohl zu etwas ganz Schwerem aufbewahren.“

„Diese letzten Worte sprach er schwermütig, mehr für sich, als für die andern. Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“ Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlugen die Turmuhren. Und dann gingen die Glocken der Kirchen an zu läuten. Feierlich klang es. Die Luft schien von Tönen erfüllt, man glaubte das neue Jahr einzuziehen zu hören.

„Möge das neue Jahr allen viel Glück und Segen bringen“, sprach feierlich das Haupt der Familie, der alte Rechnungsrat. Man gab sich die Hände. Die Familienglieder küßten sich gerührt. „Das ist einmal so üblich“, dachte Burthard und stellte sich abseits. Da kam Lotte auf ihn zu und drückte ihm fest und lang die Hand. Er schaute ihr voll ins Gesicht. Sie sagte nichts, aber es war ihm doch, als ströme Kraft aus dieser Hand. „Mag kommen, was da will! Das Leben ist doch schön!“ so flüchte er etwa.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Es zogen drei Burschen . . .

Von Max Henze-Karlsruhe.

(Ausgezichnet mit Preis IV.)

„Guten Tag, ist vielleicht Fräulein Ruth Förster zu sprechen?“

„Bedauere, mein Herr, Fräulein Förster ist mit einer Freundin zum Schiffschuhlaufen gegangen.“

„So — wie kann ich denn am besten die Eisbahn erreichen von hier aus?“

„Gehen Sie nur immer der Straßenbahn nach, oder besser noch, fahren Sie mit dieser. Der Schaffner wird Ihnen schon Bescheid sagen.“

„Danke — sollte Fräulein Förster eher zurück sein, so daß ich sie nicht mehr auf der Eisbahn antreffe, richte ich bitte Grüße von mir aus. Sagen Sie nur, der fahrende Geselle sei hier, um Neujahr hier zu verleben. Der fahrende Geselle von der Wasserkanne. Dann wird Fräulein Förster schon Bescheid wissen.“

„Stiß auf.“

„Minna stand in der Flurtüre und starrte dem Davoneilenden nach.“

„Er du meine Güte, schon der dritte fahrende Geselle heute, der mit Fräulein Ruth sprechen möchte. Der dritte fahrende Geselle innerhalb dreieinhalb Stunden. Was das bedeuten soll! Ich bin gespannt, wie ein Fliegebogen. Alle drei wollen sie Neujahr mit dem Fräulein feiern — auf die, wenn das nur gut abgeht. Der letzte war ein schmuder Kerl, so ganz mein Fall. Nur möchte ich wissen, ob seine Mandoline in der Dunkelstille keine Saite zerföhren hat. Schneidig war er — wenn bloß die Gnädige keinen Strich durch die Neujahrfeier macht — oh, da klingelt sie schon — also wieder auf in den Kampf! Gelogen wird zum dritten Male, hoffentlich zum letzten Male heute.“

„Minna, wer ist denn eben gekommen?“

„Eine junge Dame, die nach dem gnäd' Fräulein fragte.“

„Wissen denn in aller Welt die Freundinnen nicht, daß Ruth zum Eis ist? Wer war es denn?“

„Ich habe den Namen nicht behalten, gnäd' Frau.“

„Ich habe Ihnen doch schon ein Dutzend Mal gesagt, Sie sollen acht geben auf die Namen! Sie lernen es halt nie, und wen Sie noch so oft meckern! Stellen Sie für Fräulein Ruth die Hausstube warm, das Kind wird besterort sein, wenn es nach Hause kommt.“

„Gnädig, gnäd' Frau.“

„Et du meine Güte, das kann gut werden.“

Wen's sechs Uhr. — Fräulein Ruth noch nicht vom Eise zurückgekehrt. — Klingelengeling. . . . Serrgott, wer mag nun schon wieder kommen, hoffentlich Fräulein Ruth.

„Guten Tag, ist Fräulein Förster nun zu Hause? — Noch nicht? — Dann muß ich hier bleiben. — Welchen Sie mich bitte der gnädigen Frau.“

„Herrn Vorh aus Wilhelmshaven.“

„Freut mich — was beschafft mir die Ehre?“

„Gnädige Frau, ich hatte das Vergnügen, Fräulein Förster in diesem Jahre auf Seealand kennen zu lernen, und ich mühte ihr persönlich, Silvester dieses Jahres mit ihr zusammen zu verleben.“

„Fräulein Förster hat den Affessor verlobt an. Ihr Staunen wuchs ins Unermessene — Ihre Tochter bestellte sich einen Herrn zur Hochzeitsfeier, ohne ihrer Mutter etwas davon zu sagen — das war doch stark.“

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, mein Herr, daß Sie die weite Reise vom hohen Norden bis hier herunter nach Süddeutschland wagten. Ein Vergnügen wird es nicht gewesen sein für Sie bei dieser Kälte. Nebenfalls wird sich meine Tochter sehr freuen.“

„Nun erzähle der Affessor alles Mögliche. Vom Vater, der Kommerzienrat in Bremen sei, und von den vielen Fabrikanlagen, die ihm gehören.“

„Fräulein Förster wurde immer lebenswürdig.“

„Haben Sie noch Geschwister, Herr Affessor?“

„Nein, ich bin der einzige Sohn meines Eltern und demnach auch der alleinige Erbe. Wenn ich heirate — dann kann ich meiner Frau jeden Wunsch erfüllen.“

auch das kleine Einmaleins, die Ankunft und Abfahrt der Posten und Boten, das Definieren und Schließen der Stadttore usw. Die Bauernregeln, die wir ja heute noch haben, sehten natürlich nirgends, aber sie waren noch naiver als heute, ebenso die gesundenheitlichen Ratsschläge und allerlei abergläubische Volksbräune. Kein Wunder, daß so ein „Wunderbüchlein“ hoch und heilig gehalten wurde. Daher wurden auch auf den leeren Seiten in ihm die wichtigen Familien-Ereignisse und geschäftlichen Begebenheiten notiert, Ausgaben und Einnahmen verzeichnet, und sonst noch manches festgehalten, was man heute jedenfalls ganz wo anders hin schreibt als in einen Kalender!

Der Ursprung der Neujahrsbesuche. Noch heute ist es an zahlreichen Orten Sitte, sich zu Neujahr zu besuchen. Dies gilt namentlich für die Geislichen, die Lehrer und andere Amtspersonen. Dies war schon vor 1800 Jahren der Fall. Der römische Geschichtsschreiber Cassius Dion berichtet uns in seiner „Römischen Geschichte“ über den Ursprung der Neujahrsbesuche folgendes: „Indessen hatte Augustus in Rom Schöpfung gehalten und auch sein Vermögen wie jeder Privatmann angegeben, jedoch den Senat gemüßigt. Da er sah, daß nicht immer viele im Senat erschienen, so veranlaßte er den Beschluß, daß auch von weniger als vierhundert Anwesenden Berechnungen gemacht werden können. Bisher konnte unter dieser Zahl kein reichthümlicher Beschluß gefaßt werden. Als aber von neuem Senat und Volk Geld zu wildwäulen von ihm zusammenzuschaffen, so ließ er keine von sich, wohl aber von der Salus Publica, der Concordia und der Friedensgöttin ertreiben. Dies taten sie fast immer und bei jeder Gelegenheit. Endlich kam man dahin, daß man am Neujahrstage nicht mehr nur zusammenstöh, sondern daß Einzelne sich zu ihm begaben und ihm bald kleinere, bald größere Geschenke machten. Er machte aber nicht nur den Senatoren, sondern auch den anderen Gegenseiten von gleichem oder noch höherem Ränge.“ Der Ursprung der Neujahrsbesuche ist also in einer Sitte des römischen Kaiserthums zu suchen.

Merke! Neujahrsgeschenke. Ein alter Volksauspruch sagt, daß der Neujahrstag für das ganze Jahr ausschlaggebend ist. Wie an diesem Tage, so geht es das ganze Jahr über fort. Man tut deshalb, nach der Volksüberlieferung, gut, das Geschäft, an dem man ein besonderes Interesse hat, am Neujahrstage, wenn auch nur für einen Augenblick in die Hand zu nehmen. Die Opfergaben tragen deshalb von allen Getreidearten etwas mit in die Küche und tramen während der Predigt darin herum. Im Neulandbüchlein wird man einige Silbermünzen unter den Tisch, die man ohne Licht wieder aufsucht. In der

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf der Straße brüllte jemand: „Prosit Neujahr! Dann und wann knallte ein Feuerwerkskörper. Vor dem Dachlammfenster des Hauses gegenüber flammte es rot auf. Man hörte zwei lachende, vernünftige Dienstmädchen, die das benagelte Feuer abbrannten. Es leuchtete bis auf den Balkon herüber, und Burthard sah Lotte vom roten Scheine lieblich überfließen. Er betrachtete sie zum erstenmale genauer. Ihre schlanke Gestalt gefiel ihm. Und dann vor allem die anmutige frische Art, wie sie sich mit ihrem Vater unterhielt. Er hörte und sah innig zu.

„Aber Lotte fühlte, daß es hier etwas zu trösten gebe, und drum sagte sie mit warmer Empfindung: „Aber Herr Burthard, wer wird so närrische Gedanken haben! Seien Sie doch froh. Sie haben Glück, damit Sie andere Menschen recht glücklich machen können!“

„Die Käsin aber betrachtete wohlwollend den jungen Mann und dachte: dem gehört eine Frau, die ihm die Grillen vertreibt, und im stillen verglich sie ihn mit ihrer hübschen, blühenden Tochter.“

Da schlug die Uhr 12. Als gute Bürgersuhr ging sie fünf Minuten vor. Die kleine Gesellschaft erhob sich und trat auf den Balkon. Man wollte draußen den Einzug des neuen Jahres erleben. Es schneite dünn. Unten auf